

Geheimes Mitglied
nachdem mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.60 M.
jährlich 3.00 M. in
Voraus. Bei 10 Bänden
nach die Post bezogen
1.00 Mk. extra. Postgeb.
inbegriffen.

„Die Neue Welt“
(Antheilhaberzeitung),
durch die Post nicht
besonderbar, kostet monatlich 10 Pf.,
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse:
Volkshalle Halle/Saale.

Die Neue Welt

Informationsgebühren
für die bis 6. September
postfrei über Bremen
an die Redaktion
Post- u. Fernschreib-
Anstalt, Bremerhaven
Telephon 10 110.
Für auswärtige Abnehmer
im Abonnementenfalls
kann die Zeit 70 Pfennig.

Interesse
für die Wähler kann
nicht spätstens bis
mittags halb 12 Uhr
erhalten sein.

Eingetragen in die
Postzeitungsliste.

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Duerfur, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weiskensels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga
und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Jugenderziehung und Sozialismus.

II.
Am 18. des Monats brachten wir die allgemeinen Ausführungen eines in dieser unzeitigen hochwichtigen Frage sachverständigen Genossen aus der Schiffsigen Arbeiterzeitung. Heute schreibt derselbe Genosse über die Wege zur Jugenderziehung:

Wenn wir uns über die Mittel und Wege zur Gewinnung der Jugend für den Sozialismus klar werden wollen, tun wir am besten, auch hier die Veranschaulichung der schulpflichtigen Kinder von der schulpflichtigen Jugend getrennt zu betrachten. Die erstere bleibt in der Hauptache Aufgabe der Eltern; es kommt daher für unseren Zweck vor allem darauf an, die Eltern zu beeinflussen.

Man kann! erzogene Kinder gebären, Wenn die Eltern erzogen wären — dieser Goethe'sche Spruch kann auch auf die sozialistische Erziehung Anwendung finden. Die Gleichheit hat in ihrer Frauenbeilage einen dankenswerthen Anfang gemacht, wenigstens hier die sozialistische Erziehung der Mütter anlangt. Freilich ist es eben erst ein Anfang und kommt nur einer beschränkten Zahl proletarischer Frauen zugute. Hier müßte mehr als bisher die allgemeine Parteipresse und die Vortragstätigkeit in weiteren Kreisen. Haben doch die Arbeiter-Eltern eine doppelte Aufgabe zu erfüllen: nicht nur die häusliche Erziehung in den rechten Bahnen zu halten, sondern auch den oft widerstrebenden Einflüssen der Schule entgegenzutreten. Der Staat von heute sieht in der Schule — wie im Jahre — nur ein Mittel, das Volk in Furcht und Schrecken vor sich abhängig zu erhalten. So wird die Schule geradezu ein Ort, wo Unselbständigkeit des Denkens, Bequemlichkeit, Autoritätssinn systematisch großgezogen wird. Jugendliche auf die Schule direkt einzuwirken, um hier Wandel zu schaffen, das liegt noch nicht in unserer Macht. Die Schule ist Staats-, ist Klassen-, ist Kampfgemeinschaft. Es bleibt ein bedauerlicher Beweis für die noch mangelnde Durchdringung der Genossen mit dem sozialistischen Bewußtsein und Selbstgefühl, daß es doch verhältnismäßig nur selten zu Konflikten zwischen Schule und Elternhaus kommt, obwohl die Art und Weise, wie in der Volksschule geistliche sozialdemokratische Anschauungen verbreitet und herabgesetzt und ihre Träger geradezu verächtlich gemacht werden, die Proletarierkinder aus ihrer Gleichgültigkeit aufzuwecken sollte. Anstatt, daß es den Eltern freistünde, zu bestimmen, wie sie ihre Kinder unterrichten haben wollen, zwingt der Staat sie zu einer bestimmten Schule, zwingt sie zum Religionsunterricht, selbst wenn die Eltern anderen Ansichten halber. Demgegenüber muß das Haus an den Lehren der Schule Kritik üben, muß ihr energisch entgegenzutreten, wo sie mit vollen Sinnen in das Fahrwasser religiöser Verengung

und Beschränkung, militar- und marinereuigen Patriotismus u. s. w. hineinrät. Die Eltern sollen mit ihren Kindern das befehlen, was in der Schule befohlen worden ist, vor allem in Religions- und Geschichtsunterricht, und ihre Meinung der des Lehrers (oft gar gegenüberstellen). Das kann ohne Verächtlichmachung der Schule und der Lehrer geschehen, eine solche Verächtlichmachung ist im Interesse der Eltern erziehung gewiß zu vermeiden. Ohne Zweifel werden die große Anordnungen an die Eltern gestellt, nicht nur an ihre Zeit, sondern vor allem an ihre Geschicklichkeit und ihr eigenes Wissen. Am leichtesten wird es für sie noch sein, Kritik am Religionsunterricht zu üben. Ueber religiöse Fragen hat in den Reihen der aufklärten Arbeiter fast am Ende jeder einmal nachgedacht. Zum mindesten sollte doch jeder Genosse imstande sein, der mangelhaften Schöpfungsgeschichte und den Wundererzählungen und dem Wunderglauben entgegenzutreten. Sehr richtig hieß es jüngst in der neuen Zeit: Nicht darf die Religion in der Privat- oder in der öffentlichen Erziehung verlangt werden durch die Religion ist Privatfache. Gerade eine systematische Erziehung verlangt seitens der Eltern strenge Folgerichtigkeit ihres eigenen Denkens und Handelns. Man darf nicht selbst vor vielerlei unabweisbaren Konsequenzen, wie sie z. B. der Austreibung aus der Kirche mit sich bringt, zurücktreten, wenn man in den Kindern Charakterstärke und Wahrhaftigkeit großziehen will.

Schwerer wird es den Eltern sein, das Unkraut auszuweiden, das in der Geschichtsunterricht in die Köpfe der Kinder geist wird. Denn das erfordert Kenntnisse, die man von Arbeitern, die selbst nur einen dürftigen Schulunterricht genossen haben und den ganzen Tag schwere körperliche Arbeit verrichten, nicht erwarten kann. Auch hier müßte die Partei mehr als bisher systematisches Wissen verbreiten. Ein paar gute alte Broschüren, die gar manchen unter uns in jungen Jahren den Kopf von Schulwitz gefäubert haben, z. B. „Der Mythos von der Gründung des Deutschen Reiches“ von Hans Müller und „Die Emscher Depeche, oder wie Kriege gemacht werden“ von Liebknecht sind in Vergessenheit geraten, und neue nicht dazu gekommen. Freilich haben wir jetzt gründliche historische Werke, die zwei Bände der leider immer noch unvollendeten Geschichte des Sozialismus, die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie und die Volksgeschichte von Mehring u. a. m., aber sie sehen schon mehr Buchkenntnis und vor allem mehr Zeit voraus, als der Durchschnittsarbeiter zur Verfügung hat. Warum findet sich niemand, der in kleineren populären Schriften die Resultate genannter wissenschaftlicher Werke für die große Masse mündlich macht? Dabei können auch planmäßig zusammengestellte Vortragsskizzen den proletarischen Eltern geistige Waffen zum Kampf gegen die Schule zu liefern.

Wenn so bei der Beeinflussung der Schulpflichtigen das Hauptgewicht auf die Auffklärung der Eltern zu legen ist, so gibt es doch auch Mittel zu direkter Einwirkung auf die Jugend selbst. Zunächst kommt hier eine geeignete Lektüre in Betracht.

Nur muß man nicht von ihr erwarten, daß sie allein Wunder wirke. Die Zahl der sozialistischen Jugendgenossen ist klein, und die Bücher sind noch nicht einmal in allen ihren Teilen gleichmäßig zu nennen. Auch hier gehört der Gleichheit das Bedenken, in ihrer Monatsbeilage für unleserliche Kinder etwas Gutes geschaffen zu haben, das eines weiteren Ausbaues und einer größeren Verbreitung würdig wäre. Zum übrigen freilich sind die Kinder des Proletariats aus bürgerlichen Jugendgenossen angezogen. Jedoch ist die für die sozialistische Bewegung. Es sollte eine Kommission geeigneter Genossen die Bücher prüfen, die in den Verzeichnissen der verschiedenen Jugendgenossenschafts-Kommissionen der deutschen Partei empfohlen werden. Man könnte dann nach Inhalt und Preis eine engere Auswahl treffen, die alljährlich vor Beginn von allen unseren Parteizeitungen veröffentlicht werden müßte. Es ist dazu — soweit wir wissen — nur von der Leipziger Volksbuchhandlung bisher ein Anfang gemacht worden.

Auch die sozialdemokratischen und gemäßigten Organisations machen sich hin und wieder ganz glückliche Verluste, die Kinder durch Unterhaltungs- u. Veranlassungen an sich zu fesseln, im Winter durch Märchen-Vorlesungen, Lichtbilderabende, kleine Aufführungen usw., im Sommer durch allabendliche Kinderunterhaltungen gelegentlich der Sommerfeste. Es wäre nur zu wünschen, daß die letzten Unterhaltungen sich nicht in den ausgetretenen Pfaden bürgerlicher Kindzimmerne bevegten. Ueber eine Verteilung des Geldes, ein Repertoire mit oft von erzieherischen Gesichtspunkten sehr anstößigen Repertoire und einen fadensüßigen Abschlus kommt man da meist nicht hinaus. Auch häufig sieht sogar nach das Arbeiterkind. Es wird man auch bei der Jugend keinen bleibenden Eindruck zurücklassen. Es sind doch gewiss unter den Genossen Frauen oder Mädchen, die geeignet und geeignet wären, mit den Kindern zu spielen, mit ihnen Spiele zu veranstalten.

Bei Wettrennen, Schießen mit der Armbrust und dergleichen konnten als Preise auch hübsche Bücher zur Verfügung kommen. — Der Vorwurf, daß man sich in ausgetretenen Pfaden bewegt, gilt aber vor allem gegenüber der Mehrzahl der sogenannten Familienabende und ähnlichen Vergnügungen, an denen doch auch häufig Kinder und Jugendliche teilnehmen. Da lenkt man oft das zufällige Wort von der „verdammt bedürftigen Lage“ der Arbeiter in seiner ganzen Tragweite verstehen; eine minderwertige Musik und dann viel leicht überdient noch ein — oft teuer bezahlter — Stammtisch, der ordinär und noch nicht einmal wirklich Jotz reizt; Scham, wie steigt einem ein Gesicht, wenn man dann unter dem Publikum sogar noch Kinder erblickt. Das Proletariat, die Kulturarbeit der Zukunft, muß die Kraft haben, sich auch für seine Vergnügungen neue und selbständige Wege zu bahnen. Sollte es aber unmöglich sein, der Geschmack der Erwachsenen in dieser Hinsicht zu verbedeln, so muß im Interesse der Jugenderziehung mindestens verlangt werden, daß Kinder und junge Leute von solchen Veranstaltungen fernbleiben.

Zum Schluß mag noch ein Weg erwähnt werden, der in

Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Lubwig.

18)
Die Wollmeiselein war schon auf ihre Kniee und sagte: Wer an Gründonnerstag Sechzig ist gewest, der hat andere Zeiten erlebt. Mein Gv, das ist ein Wollmeiselein, was arbeiten leigt, aber es ist zu viel mit den Tuden und Waden und wird noch alle Tag mehr. Ich soll auch zu Haus sein, aber obichon mein Vater selig ein Weber ist gewest, hier ist ich und sag, wo s man nachsten geht, da ich ich die Wollmeiselein nicht an.

„Ja, so ist man einmal,“ spann die Weberin den Faden der Wollmeiselein fertig.

„Und hernach,“ schlug ihm die Wollmeiselein auf ihren Knien platt, „ist das Ammebrot auch ein recht Luftenbacher Kind.“

„Weißt Mann,“ kniffte die Schmiebin einen andern daran, „des wird auch drammen.“

„Und merken huffen,“ spann die Weberin ihn fort.

„Ja, naipn ihm die Schmiebin zwischen beide Hände, „wenn die Genscher Weberin meinen hört! Die weiß nicht, wie gut sie dran ist. Das ist ein Weibel Mit dem ich keine Stund' auskommen. Was ich nicht so ein gut Tier wird, ich mach' jeht!“

„Ja, wenn die Wollmeiselein fragen will!“ zerrit der Weberin der Faden. „Da ist meiner ein wotter Salam dagegen. Ich bin eine tranke Frau, eine sehr tranke Frau, und doch wird kein Weibchen einen Kuster von mir hren. Ich haip in meinem Kämmerle, aber der? Der ist gewund wie ein Fisch und hufft in den Weuten die Ohren voneinander aus bloßer Wottheit. D wenn ich fragen sollt, was der für einer ist, ich bin die e'ndlich' Frau in der Stab.“

Die Wollmeiselein aber lag die beiden ertentlich müdelein an. Denn was waren der Schmiebin und der Weber zusammen gegen den seligen Wollmeiselein, da er noch lebet! „Ist fernt beide dem lieben Gott danken den ganzen Tag auf Euren beiden Knien,“ lagte sie, indem sie sich auf die Wollmeiselein schlug. „An meinen, da war nicht eine Weib, die gut war gewest; alles hat er getan, was nicht recht ist. Ihn liegt er hängen auf dem Wotterstock. Er war ein guter Mann. Ich hab keine Klag über ihn gehabt. Ich müßt' lügen. Es hat keine einen beheren gehabt.“

„Das heißt,“ sagte die Schmiebin, „ich brauch meinen nicht zu lachen.“ Sie nicht ein, was ein Vater vor einem Leben den voraus haben sollte.

„Ja,“ spann die Weberin, „die Welt kann froh sein, wenn sie so einen triegt, wie meinen. Ich tauich mit keiner nicht.“

Die Heiterethei hatte sich mit ihrem Gesicht auf ihr Weib gesetzt, und das Kleise trüb' Wotzen und sie henn. Der Heiterethi mar's schon komisch vorgekommen, daß die Weberin in ihrem Stübchen saßen und ganz vergessen hatten, was sie eigentlich hier wollten. Wie der Gweld sie trieb, daß erst jede die Gendeste, hernach die Müdigkeit sie wollte, da wurde es ihr doch zu toll. Sie brach in lautes Lachen aus. Die Wollmeiselein auf ihren Knien die großen Weibel auf des Wollmeiselein Rechnung. Der hat ein arms' Mädchen über groß' Weiber zu lachen sich erdreissen künnte, davon hatten sie so wenig eine Ahnung, als von der Müdigkeit überhaupt. So eine große Frau etwas Weibchen'se reden oder tun lenne.

Die Ammebrot war nicht halb so eilig zur Tür herzugekommen, wenn sie nicht das Lachen der Heiterethi drängen ge- hirt hätte. Sie meinte, ihre Frucht von vortien ist in Erfüllung gegangen.

Die Frauere über ihre Müdigkeit, welche die Frauen zeigten, beruhigte sie. Sie sagte sogar, von dieser, nachdem sie den großen Teil freilich den Kalle und den Wollmeiselein auf Rechnung gelegt, einen ganz kleinen Teil für das Weibelchen ihre Ver- nunft zurückzubehalten, und was frückher beuwer als die Frauen über den Koffe. Mit großem Eifer unterzog sie sich gleich unangenehmer der Verteilung des Getreides, und als die Wollmeiselein das freige geloset und die Geschicklichkeit der Ammebrot belobt, da gab's den Welt des Tages über seinen Wutnisch mehr für die Ammebrot, es müßte denn der Weiger sein, den die Heiterethi ihr vor ihrem End noch zulieb tun sollte.

„Aber das Ammebrot trinkt doch auch ein Schale mit uns?“ fragte die Weberin.

Der Heiterethi sam's dröckli vor, daß sie in ihrem eigenen Kuchsen dem e' und werden sollte. Sie sagte: „Trinkt nur Euer Zeug selber; ich man fenns.“

Die Ammebrot meinte, die Heiterethi hätte sich eigentlich bekehren müssen, und machte für die Heiterethi ein' Jahr.

Bei der zweiten Stelle war es, daß die Wollmeiselein wiederum eintrat, die der Heiterethi kommen und unbedenkliches

erregt hatte. Die drei Frauen saßen sich einmal über das andere Mal an mit so „harnberzigem Gv“, wies es die Ammebrot bei ihrem Abgange gegen die Heiterethi bezeich- nete, daß der Witten die Tränen in die Augen kamen, obichon sie noch nicht wußte, worüber sie eigentlich weinte.

Und endlich begann nun die Wollmeiselein das Weib der Gv, die über ihr schwerte, vor den Widen der Heiterethi aufzutreten.

Aber die Heiterethi lachte nur dazu. Wie für die Wollmeiselein das Gv's-Freilich nicht den brennendsten Farben geschilbert war, meinte sie: Wenn der Gv's-Freilich nicht ist, bin ich noch wilder. Wie seines Entschlusses, „es zu tun“, seiner Verleibung und seines nichtigen Weges nach den Weiden gebacht werden, sagte sie: „Er ist eben in das Weiden-Abstrich- wesen gegangen.“ Mit der Einbringung der Wollmeiselein nahm ihr Wollmeiselein zu.

„Ja, wenn man nur noch wüßt, was es ist, das er Euch will tun!“ brach die Schmiebin aus. „Das ist das Schrecklichste, das man das nicht einmal weiß.“

„Ja,“ befragte die Weberin und vergaß das Spinnen vor Gemütsbewegung, „man gerührt sich den Kopf und bringt's doch nicht heraus.“

„Ja, was er will?“ fragte die Heiterethi mit mühevolltem Gvnt. „Was er will, daß er da am Häusle later? Freilich will er mich, und Ihr werd's nicht hindern.“

Ueber diesen Frevel schlugen die Weiber die Hände zusamen. Die alte Ammebrot lag das Weib zugleich vor Schrecken und aus Höflichkeit.

„Weiber,“ meinte sie, „die ganz' Nacht hab ich's in den Weiden hören rauschen.“

„Ja,“ meinte die Heiterethi, „wenn er nicht meinetwegen am Häusle kommt, so hat er sich am Gvnt abgeholt, Was Ammebrot. Gvnt's nur gutwillig ein! Denn weiter wohnt teine im Häusle da.“

Darüber nun brachen die Frauen wiederum in ein Gelächter aus. Die Wollmeiselein verlegte, die Heiterethi leit ein Hauptnied, beinah wie ihre Gv. Der Ammebrot lachte mit, so sehr sie sich schämte. Empfinden fastete sie einmal im das andere Mal die Hände und sich anständig nach dem Himmel. Denn der konnte den Frevel abnehmen, wenn er eben nicht bei guter Laune war.

(Fortsetzung folgt.)

Wannemzeiten warme Empfehlung gefunden hat: sozialistische Kinderkate. (Siehe Gesellschaft 1905 Nr. 15, 1906 Nr. 16.) Sowie in diesen Kinderkate die Jugend von 10 bis 14 Jahren eine zeitliche Beschäftigung und geistige Anleitung finden soll, werden wir auf sie bei der Besprechung von Jugendheim und Jugendorganisation, die uns in einem letzten Artikel beschäftigen sollen, zurückkommen. Gewiss könnte ein gut geleiteter Kinderkate, die proletarischen Eltern grandiosen Dank schulden. Aber völlig verfehlt erscheint es, beratige Einrichtungen von der Stadt oder Gemeindegewalt zu erwarten. Die kommunale Sozialpolitik findet in der Schaffung von Säuglingsheimen, Kindererziehungsanstalten, in der Gewährung von Leporellien, Anstellung von Schularzten und Einräumung von Spielplätzen noch ein großes unbedeutendes Tätigkeitsfeld; hier, wo es sich nur um Aufsichtigung und förderliche Verpflegung der Kinder handelt, kann die Gemeinde auch gute Arbeit leisten. Aber eine geistige Einwirkung, wie wir vor allem im Auge haben und die bei der noch nicht schulpflichtigen Jugend schon im Kindergarten beginnt, ist dem Klassencharakter der Stadtverwaltung völlig ausgeschlossen. Da kann nur die Selbsthilfe der Betroffenen Mittel und Wege schaffen.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 16. August 1906.

Viersteuer und Soldatensteuer.

Gegen die Regierung erhebt das konservative Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Graf Strachwitz-Berlesdorf, in der Deutschen Tageszeitung zornige Anklagen. Sie hätte, meint er, keine Fühlung mit dem Volke, dessen ganz überlebender Teil heute noch vaterlands- und königstreu ist, und diesen Mangel hätte sie bei der Reichssteuer-Reform bemerken, da sie sich nicht entschließen konnte, eine härtere Belastung des Massenverbrauchs (insbesondere basiert auf eine einheitliche Besteuerung des Alkohols in Wein, Bier, Spiritus) durchzuführen. An der Vollbringung solcher vaterländischen Werke habe sie sich aber hindern lassen von der „verhältnismäßig kleinen Anzahl von Weibern, welche sich unsere Würdiger nennen, es aber nicht hindern, welche versuchen, zunächst den Weiblichen aus seinem Besitz zu verjagen, dann die Führung der Regierung in die Hand zu bekommen und schließlich die Krone aus ihrem Besitz zu betreiben, welche gefährliche Feinde sind als die auswärtigen Mächte.“ Kurzzeit sei ja die Armee noch intakt, das habe die Stimmung der Truppen bei der Gelegenheit der diesjährigen Abwehrkämpfe, welche seitens des Gouvernements in Berlin, gegen die von den Sozialdemokraten versuchten Straßendemonstrationen, befohlen wurden, gezeigt. Wenn aber zehn bis zwanzig Jahre lang das Volk mit den Anführern genötigt werde, welche die sozialdemokratische Presse, bis hier und jetzt, zu verbreiten sich erlauben dürfe, wäre es nicht wunderbar, wenn die Generation, die alsdann die Armee bilden wird, nicht mehr dem Kaiser und König gehorchen würde.

Die Sprache ist ein recht unvollkommenes Mittel, die Gedanken auszudrücken. Zum mindesten geht der Gedankengang des preussischen Dreiflassenhauptkommandanten so hoch, daß sie nicht mehr recht nach kann und sich in den krausen Bindungen verliert. Was hat die Viersteuer um alles in der Welt mit der Zurechtweisung der Truppen zu tun? Wer indes sich liebevoll in die schwierige Ausdrucksweise des größten Schreibkniffers vertieft, wird seinen willkürlichen Gedankengang ohne Mühe entschlüsseln. Die Regierung, meint Graf Strachwitz, habe nur solche Steuern vorgeschlagen, die dem Steuerzahler nicht annehmbar sind, nicht annehmbar, so wird ganz einfach nach dreimaliger Aufforderung auseinander zu gehen gezwungen. Die Ueberlebenden werden eingepfercht. Benutzt die Zeit, sie geht so schnell von hinnen — heute ist die Stimmung der Truppen noch vortrefflich (man hat wohl eine Volksabstimmung unter ihnen veranstaltet, ob sie auf Vater und Mutter zu schießen bereit sind) später aber, in zehn, zwanzig Jahren wird die Armee dem Kaiser und König nicht mehr gehorchen, wenn die Verbreitung sozialdemokratischer Ansichten durch die Presse nicht behördlich untersagt wird. Wir meinen, daß der vom Grafen Strachwitz befürchtete Zustand viel eher eintreten wird, wenn nicht die Anführer der Sozialdemokratie, sondern die des Abg. Strachwitz im Volke verbreitet werden.

Kolonialer Millionenraub.

Das Berliner Tageblatt stellt eine kleine Rechnung auf über die Vorteile, welche die Wörmannlinie durch die unzulässige Begünstigung, die ihr bei der Vergabe kolonialer Transporte zuteil wurde, eingebracht hat. Danach kostet die Beförderung eines Kubikmeters von Lebensmitteln von Hamburg bis Swakopmund 48 Mark, die Beförderung des gleichen Quantums von Hamburg nach Dingtau 37,50 Mk. Selbstverständlich hat der Norddeutsche Lloyd, der den Verkehr nach Ostasien besorgt, dabei noch einen reichlichen Gewinn, obgleich die Weise nach Dingtau genau doppelt solange dauert, wie die Weise nach Swakopmund. Da jährlich 250 000 Kubikmeter nach Südwestafrika befördert werden, „verdient“ die Wörmannlinie

jährlich drei Millionen Mark mehr als sie mit den sicher gleichfalls noch rentablen Frachtbeförderungsleistungen des Norddeutschen Lloyd verdienen würde. Außerdem erhält die Wörmannlinie nachbelebende Ostafrika ein einundmittel Millionen Mark jährlicher Reichssubventionen; dafür dankt sie dem Reich, indem sie Frachten nach Portugiesisch-Ostafrika billiger befördert als nach 600 Seemeilen näher liegenden deutsch-ostafrikanischen Plätzen!

Und wer sind die Persönlichkeiten, die diesen von den deutschen Steuerzahlern kommenden Millionenprofit einstreifen? Wie erhebt es sich, daß die Regierung unaufrichtig diesen Leuten die Taschen füllt?

Berliner Agentur der Wörmannlinie und der Ostafrikalinie ist — die Firma B. Tappeler & Co. Koblenz ist ein beinahe so allgegenwärtig wie der liebe Gott, der freilich auch dort sein Volk, wo es nicht zu holen gibt. Bod aber — in männlicher Gestalt oder in weiblicher Verkleidung — ist allemal in der Nähe, wenn auf Kosten des deutschen Steuerzahlers ein rentables Geschäft zu machen ist.

Uebrigens ist der Wörmannstand offenbar noch lange nicht erschöpft; vielmehr kündigt der Abg. Erberger im Berliner Sozialanzeiger neue Entschlüsse an. Vorläufig hat er sein Material dem Reichskanzler geschickt; hoffentlich aber ist er so vorständig gewesen, sich eine Abschrift davon zu behalten! Ein Tage nach Abendung seines Briefes hat nämlich Herr Erberger aus dem auswärtigen Amt die Mitteilung erhalten, daß „Ermittlungen“ angehängt werden, wollte er mit seinen Veröffentlichungen warten, bis die Ermittlungen „abgeschlossen“ sind, so hätte er trotz seiner Jugend Aussicht, bis dahin zum Senior der Zentrumskolonien aufzurücken. Das heißt, wenn er nicht bis dahin auf die hinausgeworfen wird; denn seine ganze bisherige Tätigkeit bildet eine einzige fürchterliche An-

klage gegen die Zentrumspartei, die die ganze Schwärze unserer kolonialen Zukünfte bisher gebetet hat, und auch künftig beten wird. Sie ist die Würstchen der heutigen Kolonialpolitik, die dem eigenen Volk auspresst, was in den Wästen nicht zu holen ist.

Von den Anklagen Erbergers gegen die Firma Wörmann seien auch folgende Einzelheiten wiedergegeben:

Wörmann ist aber nicht nur Redner sondern auch Kaufmann. 78 der Brauntauweingärten in unseren ostafrikanischen Kolonien gehören ihm, und außerdem treibt er einen Schwammhosen Handel mit Lebensmitteln, kann also bei seiner Stellung als Redner seine Konkurrenz unterbieten. Er bezieht ferner hohe Liegegebühren für seine Dampfer, die vor Swakopmund liegen müssen, weil sie nicht geladet werden können. Man kann dort unter den günstigen Verhältnissen nur 4000 Tonne die Woche löschen. Trotzdem werden die Dampfer dorthin geschickt und liegen dann draussen auf der Rede, bis die Weisse an sie kommt. Ein mit Kartoffeln beladener Dampfer lag dort sechs Wochen. Dann wurde er nach Lüderitz-Bai geschickt, und als man dort den Schabbes besch, waren die Kartoffeln verfaulen und mußten ins Meer geworfen werden. Das hätte man schon in Swakopmund tun können, ohne die Liegegebühren zu bezahlen.

Große Gewinne macht Wörmann auch bei dem Transport von Kapstadt nach Lüderitz-Bai, den er auch allein besorgt. Ein Kubikmeter Trinkwasser, das aus Kapstadt herbeigebracht werden muß, kostet in Lüderitz-Bai 40 Mk. Da die Ware nichts kostet, so stellen die 40 Mk. fast allein die Dampfergebühren für die dreitägige Fahrt dar. Eine angelegene englische Dampferfirma, die ein Angebot für diesen Transport machte, fand keine Berücksichtigung.

Wegen Kaiserbeleidigung, die ein Zuchthäusler, der jetzt nach erledigter Zuchthausstrafe sich im Untersuchungsgefängnis in Bonn befindet, im Zuchthause zu Siegburg (Rheinld.) begangen haben soll, verhängte die Strafammer in Bonn drei Monate Gefängnis.

Deutsch-französischen Kolonien ausgewiesen. Dem Pariser Matin zufolge berichtet der Gouverneur von Französisch-Kongo, Gentil, an die Regierung in Paris, daß der ihm unterstellte Kapitän Ghottes zahlreiche Beamte der Gambia-Afrika-Gesellschaft aus dem Gebiete auszuweisen sich veranlaßt habe. Gentil erklärt, dieses Vorgehen billigen zu müssen, weil im Mai d. J. der Saupagant einer französischen Kolonialgesellschaft Namens Dumont im ausschließlich französischen Dorfe Wissoma von Leuten des mit der Gambia-Afrika-Gesellschaft in Verbindung stehenden Hauptamtes Cudou angegriffen wurde.

Dem Tag wird dazu aus Hamburg von der Gambia-Afrika-Gesellschaft gemeldet, daß ihr von der Sache noch nichts bekannt sei. Jedemfalls aber enthalte die Meldung Aufschauungen und Unrichtigkeiten, denn Kapitän Ghottes könne a. B. nicht zahlreiche Beamte der Gambia-Afrika-Gesellschaft ausgewiesen haben, da sich nur zwei Beamte dort aufhielten.

Praktisches Christentum. Im frommen Regema a. Rh. hatten sich 200 Arbeiter des Apollinarisbrunnens dem christlichen Hilfs- und Transportarbeiter-Verbande angeschlossen, und der Vorsitzende des Verbandes war damit mit einigen Forderungen an die Direktion herangetreten. Wie er nun in einer Versammlung in Regema berichtet, hat die Direktion es abgelehnt, mit dem Verbande über seine Forderungen zugunsten der nicht-organisierten Arbeiter zu verhandeln. Die von der Firma gemachten Zugeständnisse befriedigten die Arbeiter in keiner Weise. Die Forderungen, die fast alle an der Schwimmbad streben, erhalten einen mehreren Gang. Es ist, trotzdem die Gesellschaft im letzten Jahre 127 Proz. Dividende verteilte gegen 100 Prozent in früheren Jahren.

Soldaten als Ersatz für Viehmägde. Aus Erlangen wird geschrieben: In der Ueberzeugung, daß die zweijährige Dienstzeit für Soldaten viel zu lang ist, verfuhr der Hauptmann Schub von 19. bayerischen Infanterieregiment in Erlangen die Träger aus in der Landwirtschaf auszubilden. Man hat öfters Gelegenheit, 3-5 Infanteristen in der Detonome des betreffenden Hauptmanns beschäftigt zu sehen. Die Soldaten müssen den Getreidewagen reparieren, auf dem Kartoffelackern arbeiten, mit Vertieren die Sande aus der Gerube schöpfen und hängen, Holz sägen und zerhacken. Ferner sieht man Soldaten die Ziegen füttern und melken und hin und wieder den Stall misten. Wir vermuten, daß der betreffende Hauptmann demnach in einem Scherl-Blatt eine längere Abhandlung über die Notwendigkeit der Verfristung der militärischen Dienstzeit erscheinen läßt.

Ein militärisches Zuchthausurteil. Das Kriegsgericht in Landau (Pfalz) verurteilte den Soldaten Kettner vom 17. bayerischen Regiment wegen komplizierter Weiserei und Fahnenflucht zu sieben Jahren Zuchthaus, sechs Jahren Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere.

Ein grüner Junge als Soldatenführer. Wegen Mißhandlung Untergebener ist nach der Bln. Volkzeitg. gegen einen erst kürzlich von der Unteroffizierschule in Viebrich dem 7. rheinischen Infanterieregiment Nr. 69 in Trier übergebenen Unteroffizier ein Verfahren eingeleitet worden. Bis heute sind schon mehr als 160 Fälle von Mißhandlungen bekannt.

Soldatenlebensreform. Durch einen Schuß in den Kopf hat sich der Reiter Medinger vom 4. Uebungsregiment in Neuulin lebensgefährliche Verletzungen beigebracht.

Inselnd.

Schweiz. Die Reaktion nimmt überhand. In Zürich wurde seit einiger Zeit unter der Führung eines alten bürgerlichen Journalisten, Namens Frei, gegen den Genossenschaft, der vor dreizehn Jahren infolge einer Denunziation aus Baden flüchten mußte und seit sieben Jahren Redakteur am Züricher Volkstrotz ist, eine isomale Hebe betrieben, welche die Ausweisung des Genossen bezweckt, der als schristenloser „intoleranter Ausländer“ in der Schweiz lebte. Genosse Hauff nahm im Volkstrotz sein Blatt vor den Mund, und darauf bauend, begehrten Frei und Konforten seine Ausweisung. Leider hat die Züricher Bourgeoisregierung dieser Hebe nicht widerstanden. Die Ausweisung des Genossen Hauff ist zur Tatsache geworden. Die Regierung hat den Schreibern und Scherzmachern des Bürgerverbandes nachgegeben. Die tobende Reaktion wollte ein Opfer haben, und so muß nun Hauff in vierzehn Tagen den Kanton Zürich verlassen. Die Regierung scheint ganz tolllos zu sein; sie hat sich jetzt weitere 32 Ausweisungen beschlossene: 16 Italiener, 13 Deutsche und 3 Ostreicher müssen den Kanton Zürich verlassen. Weitere Ausweisungsbefehle stehen in Aussicht. Ferner erließ der Regierungsrat eine neue Verordnung, wonach bis auf weiteres jede Demonstration in den Straßen

verboten wird. Den Veranstaltern und Teilnehmern wird bis Ueberzeugung an die Gesetze wegen Ungehorsam angeordnet. Ausländer, welche dem Verbot entgegen handeln, haben überdies Ausweisung aus dem Gebiete des Kantons Zürich zu gewärtigen. Die sozialdemokratische Partei beschließt die Einberufung eines außerordentlichen Parteitag.

Belgien. Eine gewaltige Kundgebung für den Achtstundentag hat gestern in Brüssel stattgefunden. Die sozialdemokratischen Arbeiter ganz Belgiens veranstalteten einen großartigen Demonstrationstag zugunsten des verkürzten Arbeitstages. Der Demonstration der Demonstranten, deren Zahl sich auf etwa 70 000 belief, dauerte 1 1/2 Stunden. Einmal 100 kleine Mädchen, die barfuß und in Arbeitskleidern aus den Giebeln von Bonn mitmarschierten, stellten einen eindrucksvollen Protest gegen die Kinderarbeit dar, ebenso die kleinen Mädchen und Frauen aus den Goldspinnereien von Gent, die Faseln trugen, auf denen stand: Wir wollen lieber in die Schule und nicht in die Fabrik. Der Zug war außerdem begleitet von Musikpfeffeln. Viele rote Fahnen mit Aufschriften wurden mitgeführt.

Italien. Die Bewegung unter den Gefängniswärtern. Die Bewegung unter den Gefängniswärtern, die in Mailand ihren Anfang nahm, breitet sich immer mehr aus; auch die Angehörigen der Gefängnisse von Turin, Florenz, Rom usw. haben sich der Bewegung angeschlossen und Eingaben an den Minister eingereicht. Die Bewegung ging von Mailand aus, wo schon seit Jahren unter dem Parteipersonal der dortigen Gefängnisse große Unzufriedenheit herrschte, die auch dann nicht aus der Welt geschaffen wurde, als im Jahre 1902 der oberste Gefängnisdirektor die famose Verordnung erließ, daß jede Klage des Personals als Unbotmäßigkeit strafbar sei. Die Beamten verachteten nun, sich direkt an das Ministerium und an den König zu wenden, aber es war weder verwehlt, noch hat sich das Personal der Mailänder Gefängnisse nach beschriebenen sehr energischen Versammlungen dahin geeinigt, eine Eingabe an das Ministerium des Innern, die von sämtlichen Beteiligten unterzeichnet wurde, zu machen, ohne sich weiter um den Erfolg von 1902 zu kümmern. Die Wärter verlangten, um ihre schwere Arbeit leichter ertragen zu können und vor allem, um in ihrer sozialen Stellung gehoben zu werden, täglich eine Verlängerung der Freistunden um zwei Stunden; zudem an Stelle des halben Tages, der ihnen alle 14 Tage gewährt wird, auch je einen Abend und eine Nacht außerhalb des Gefängnisses zubringen zu dürfen und dazu die Uniform abzulegen. Wie die Beamten, forderten auch die Wärter einen Urlaub von 14 Tagen und in dringenden Fällen, bei Krankheit und Tod in der Familie z. B. Urlaub bis zu zwei Monaten, wie er auch den Soldaten gewährt wird. Wo es sich um Vergehen von Seiten der Wärter handelt, verlangen diese das Recht, sich zu verteidigen. Erst infolge der Veröffentlichungen in der Presse ließ der Gefängnisdirektor die Vertrauensleute der Wärter zu sich rufen und sie durften ihnen ihre Beschwerden vorbringen. Er war ungehalten darüber, daß man sich in die Presse gewandt habe, hielt ihnen eine freundliche Ansprache und betraterte sie vaterlich auf nahe bevorstehende Reformen. Die Angehörigen versicherten sich damit aber nicht zufrieden geben, sondern die Agitation so lange weiter betreiben, bis ihre bestehenden Forderungen bewilligt sind. Wie schon oben bemerkt, haben auch die Gefängniswärter von Rom ihre Forderungen aufgestellt. Sie verlangen die Verkürzung der Arbeitszeit auf zwölf Stunden täglich und einen Lohn von 35 Cent pro Stunde, einen Zubehang von 24 Stunden innerhalb 14 Tagen und Pensionsberechtigung nach zwanzigjähriger Dienstzeit. Mehrfache Forderungen hat auch das Personal der übrigen Gefängnisse aufgestellt.

Spanien. Der Achtstundentag ist vom Stadtrate von Salamanca den städtischen Angestellten auf Grund der Forderungen der sozialistischen Partei bewilligt worden.

Maschinenbau und Auswanderung. Wie El Socialista meldet, nimmt die Auswanderung in Spanien ungeheure Dimensionen an. Dem Beispiel von Boado, dessen Einwohner insgesamt nach Argentinien auswanderten, folgt nun Sejar, wo Arbeiterversammlungen stattfanden, in denen man über eine gemeinsame Auswanderung nach irgend einer amerikanischen Republik beriet, denn: es bleibt und kein anderes Mittel, unseren Elend zu entfliehen; alle Bitten, Forderungen, Klagen, unsere Tugend, da alle die Beamten, die uns helfen können, im Dienste des Kapitalismus stehen und mithelfen, daß wir verhungern, indem wir sie bereichern.

Amerika. Die Fleischinspektion. Das Agrilkultur-Departement hat neue Bestimmungen erlassen, welche sich auf das Schlachten und den Verkauf des Viehes für den zwischenstaatlichen Handel und den Export beziehen. Die allgemeinen Bestimmungen verlangen, daß die Inspektion sich über das Schlachten, Füllen und über alle Establishments erstrecken, in welchen Vieh für den zwischenstaatlichen Handel oder für den Export verpackt wird. Alle Tiere und Fleischprodukte sollen in Zukunft einer strengen Inspektion unterworfen werden. Ferner enthält die Verordnung Vorschriften über die sanitären Zustände der Betriebe; es wird verlangt, daß die Räume genügend beleuchtet und ventiliert, wodurch alle benutzigen Geräte und Werkzeuge, Utensilien und Maschinen fünf tagtäglich sorgfältig zu reinigen, und die Angestellten dieser Betriebe müssen Kleidung tragen, die leicht reinigt werden kann. Die Toilettenräume usw. sind von den Arbeitsräumen separat zu halten. Arbeiter, die mit Schweinblut oder sonstigen ansteckenden Krankheiten befallen sind, dürfen nicht beschäftigt werden. Schließlich sind Bestimmungen erlassen über die Zufüge an Farbe, Chemikalien und Erhaltungstoffe, sowie solche zur Konservierung der Fleischprodukte erlaubt sind. Danach sind alle Stoffe unzulässig, die geeignet sind, die Nährkraft des Fleisches zu schwächen. Keine anderen Erhaltungstoffe sind zu gebrauchen als gewöhnliches Salz, Zucker, Holzrauch, Essig, reine Gewürze und Salpeter. Vieh- und Fleischprodukte, die für den Export bestimmt sind, dürfen gewisse Erhaltungstoffe erhalten, jedoch gerade nur soviel, daß nicht gegen die Gesetze der Länder verstoßen wird, nach welchen die Produkte geschickt werden. — Wie der New-Yorker Volkszeitung aus Chicago mitgeteilt wird, sollen die Fleischpacker entschlossen sein, alles zu tun, um den Anordnungen der Regierung zu entsprechen. In den Packhäusern von Süd-Omaha haben alle Arbeiter weiße Kleidung erhalten, die täglich gewechselt wird. Die Fleischbarone haben alle Urfade, den Anordnungen der Regierung Folge zu leisten, haben sie doch durch ihre unermüdlichen cleveren Manipulationen den Widerwillen der ganzen Welt auf sich gezogen.

Bur Revolution in Russland.

Ein Lebenszeichen vom Genossen Parvus. Wir lesen in der schristlichen Arbeiterzeitung: Ein Lasterer ist eine Beute der Zarenherrscher geworden; Genosse Parvus wurde in einen russischen Sklave verwandelt und wartet seiner Befreiung nach. Er ist in den Toren

hause. Genosse Wallich erhielt kürzlich folgendes Telegramm: Ende dritte Ausgabe meiner Gewerkschaften und Jungens des Ruhland an Ich werde nächsten Bericht.

Grub Parbus. Ich werde nächsten Bericht . . . Die ganze fürchterliche Tragödie Ruhlands wird in diesen vier Worten lebendig. Kampfbereit, bereit, sich selbst und sein Leben zum Opfer zu bringen, stellte sich unser Genosse Parbus in die Reihen der Tapferen, denen der Kampf gegen das furchelnde Zarentum, gegen die Schmach Europas, das autokratische System des zaristischen Lebensauftrags, das es hat den Kampf für ein neues Russland, den Kampf für die höchsten und reinsten Kulturziele, den Kampf für Gerechtigkeit und Freiheit. Ruhland hat er seine ganze Kraft, die ihm heilig war, — wie er es tat, als er noch in unserer Mitte weilte.

Wid die Treptenkreuzer ihre Schergen ausstießen, um „Ruhe und Ordnung“ zu schaffen. Auch Genosse Parbus wurde seinem Wirken entzogen, hinter Perfermannen geworfen. Einer unter vielen, aber der besten einer.

Die Schrecken Sibiriens sollen den Scheitern seiner Stimme ersähen, die Kraft seines Armes in Hufeisen schlagen. Der Feind überantwortet sein Opfer dem lebendigen Tode.

Aber wir halten an der Hoffnung fest, daß Genosse Parbus uns nicht für immer verloren ist. Daß ihm die Erlebensstunden schlagen wird, die zugleich die Erfüllung seiner glühendsten Hoffnungen und seiner schmerzhaftesten Träume birgt: ein freies Russland, frei geboren durch den Heldenkampf der Tapferen, durch ihre Tüden, durch ihre Hühneran . . .

Demonstration für Maria Spiridonowa. Der Zug mit der Spiridonowa wurde in Sibirien, um Unruhen zu vermeiden, über Dnsk hinausgeführt bis zur nächsten Streckenabzweigung. Aber die Dmsker Eisenbahnarbeiter forderten die Rückkehr des Zuges und drohten mit der Behinderung der Station. Der Zug wurde nun zurückgebracht und in Dmsk von einer ungeheuren Menschenmenge begrüßt. Der Wagen der Spiridonowa, der mit Blumen geschmückt worden war, wurde an der Menge, die die Mariellische sang, vorbeigeführt. In Krasnojarsk veranstalteten die Arbeiter der Eisenbahnerwerkstätten am Tage der Durchreise der Spiridonowa einen Streik ohne Auffassung irgend welcher Forderungen, er hatte einen rein demonstrativen Charakter.

Antilige Stimmungsmache. Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die jüngsten Ausfälschungen in Moskau zu äußerst wichtigen Ergebnissen geführt hätten. Man habe eine im großen Stil eingeleitete Bombenfabrik mit einer Eisenbahngüter, ferner Zentren von Dynamit und Pulver, zwei Geschütze, ein sehr großes Waffen- und Munitionslager, Festungspläne sowie eine ansehnliche Menge Panzerfahrzeuge sämtlicher terroristischer Organisationen gefunden. Doch wichtiger seien die dort vorgefundenen Akten des sogenannten Militärbandes, die eine ausgedehnte Verschwörung innerhalb der Armee mit zahlreichen Offizieren ergeben haben. Aufsehen erregende Beweisaufnahmen seien unmittelbar bevorstehend. Minister Stolopin befürchtet jedenfalls ein weiteres Fallen der russischen Papiere. Daher läßt er beizeiten Komplott- und Bombenfabriken entdecken, um seine „beruhigende“ Tätigkeit ins rechte Licht zu setzen. Viel wert ist ihm aber auch das nicht mehr nützen.

Ein Schreckensregiment der schwarzen Bande scheint über Russland hereinzuwehen. Aus Petersburg wird gemeldet, daß der „weiße Schrecken“ im Westen begriffen ist. Es hat sich ein geheimes Komitee reaktionärer Elemente gebildet, um die Organisations der demokratischen und revolutionären Bewegung zu vernichten. An Tausenden von Exemplaren werden Flugblätter verteilt, auf denen die Namen der hervorragendsten Arbeiterführer verzeichnet sind. Die gemäßigten Elemente fürchten um ihr Leben und flüchten ins Ausland. Unter den Flüchtigen befinden sich auch viele ehemalige Dummitglieder, die schließliche Russland verlassen, weil ihnen und ihren Familien die Ermordung angedroht worden ist. — Noch schlimmer scheinen die Zustände in Liebau zu sein. In der Stadt herrscht die größte Panik. Auf Wehrlose, Frauen, Kinder und Kinder wird von Mitgliedern der schwarzen Bande geschossen. Die meisten dieser „sarentreuen“ Wüder durchziehen rüber die Straßen, dringen in die Kaufhäuser, zerstören die Waren und demolieren die Häuser. Anständige Soldaten wandten sich gegen die Mörder und wütheten dabei gegen ihnen. Die Polizei und die Behörden sind machtlos (11) und fordern von Petersburg Militärkräfte. Die Nachschickung der Behörden ist ganz leicht zu verstehen. Sie wollen nichts gegen die schwarzen Banden unternehmen, weil sie mit dem Treiben derselben sehr einverstanden sind.

Preß-, freizeit. Die Zeitung Dvjadnatsj Wel in Petersburg, der frühere Ruf, die heute erschienen ist, wurde vom Stadthauptmann auf Grund der Bestimmung des verfallenen Schutzes unterdrückt und die Drucker des Blattes verhaftet. — Die Nowoje Wremja meldet, daß die Flotte in diesem Jahre nicht in Kronstadt überwinteren sondern von Libau aus die Küsten gegen Wasserinseln überwachen wird.

Wie die Weizelen von Bialostok „unterfacht“ werden. Die Russ. Korrespondenz erzählt aus Petersburg vom 14. August folgendes Telegramm: Die Untersuchung über Bialostok unter Stolopin verläuft nach den Vorbildern Kijewer und Wladim. Der verdummete Wunsch erklärte dem Untersuchungsrichter Bobitko, daß er mit schwerer Schädellunne den Obersten Schreiber auf dem Bahnhofs um Schutz gebeten habe, dieser ihn aber mit gegengemem Schabel zu den Verfolgern zurückgelassen habe. Der Untersuchungsrichter verweigerte die Aufnahme dieser Angabe ins Protokoll. Wunsch ging wegen einer Krenndur zum Bezirksgericht Grodno. Dagegen wird der jüdische Soldat Guskafsky verfolgt, da seine Verteidigung bedrohter Aufgeplünderter mit dem Revolver gegen die Gooligans als Bedrohung „christlicher“ Arbeiter qualifiziert wird.

Auch eine Bekämpfung der Streiks. Der Generalgouverneur von Dnsk hat eine Verfügung getroffen, welche schwere Strafen vorschlägt für diejenigen Arbeitgeber, welche ihren ausführenden Arbeitern für die Dauer des Ausstandes Geld bewilligten. In derselben wird angeordnet, sämtliche

Personen, welchen von Anarchisten Geld geraubt oder erpreßt worden ist, den Behörden zur Anzeige zu bringen. Im Falle der Unterlassung der Anzeige droht schwere Strafe.

Die Agrarunruhen. Ueber die Eisenbahn Samara-Elatonits wurde mit Rücksicht auf die Agrarunruhen der Kriegszustand verhängt. In dem Dorfe Wanoiofa verließen die Bauern die wegen Verwüftung an den Agrarunruhen bestellten Personen zu verlassen. Die Posten feuerten fünf Bauern sind tot, zwei verwundet. Auch aus vielen anderen Orten werden fortgesetzt neue Bauernunruhen gemeldet.

Das Märchen von der herrschenden „Ruhe“. In verschiedenen Stadtteilen von Saratow werden getrenn Volkgisten und Militärpatrouillen von Revolutionären überfallen. Viele Volkgisten, Soldaten, Gewerksamen und mehrere Arbeiter wurden erschossen oder verwundet. Das Militär gab Salven ab, wodurch viele Personen getötet oder verwundet wurden. Die Zahl der Opfer ist in diesem Augenblicke nicht festzustellen, da die Schießerei noch fortbaurt. — Auch aus Dnsk werden neue Unruhen gemeldet. Im 3. Volkgisterteil wurden zwei Bomben geworfen, durch die ein Gebäude in Flammen geriet. Das herbeigeeilte Militär gab verheerende Salven ab; viele Personen wurden getötet und viele verwundet.

Ausstand bei der Handelssmarine. Im Buzarek ist ein Telegramm aus Bent eingetroffen. Demzufolge sämtliche Kapitäne und Matrosen der dortigen russischen Dampfer und Schlepper in den Ausstand getreten sind. Die Forderungen der Streikenden sind noch nicht bekannt; der General-Vertreter der russischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft ist von Glas nach Bent zur Unterstützung der Angelegenheit abgereist.

Attentate. In Wlowlawsk sind der Polizeimeister Minnowitz und der Landespolizei-Hauptmann Pietrow ermordet worden.

Parteinachrichten.

— Zur Massenstreik-Debatte. Im Sozialdemokratischen Verein h a m b u r g erklärte Paul Hoffmann, der Parteivorstand hat im Januar in Hamburg den Massenstreik als Demonstration gegen die Verschlechterung des Bürgerrechts-Wahrechts geplant, und Bebel habe sehr bedauert, daß statt des Massenstreiks nur eine Protestversammlung am Nachmittag zustande gekommen sei. — Scherwitz haben damals die Gewerkschaftsführer.

Gewerkschaftliches.

Bergarbeiter. Die Arbeiter des Hüttenwerkes „Rote Erde“ beschlossen in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit, trotz der gestrigen Befehlsmachung der Direktion, das Wert am 16. d. Mts. stillzulegen, die Kündigung aufrecht zu halten und morgen aus dem Arbeitsverhältnis auszufcheiden, da die angebotenen Verhandlungen gescheitert sind. Die Bergarbeiter im Kohlengebiet von W r i s i c h O r a u beabsichtigen, wirtschaftliche Forderungen zu erheben, um für den Fall der Ablehnung in den Ausstand zu treten.

Baugewerbe. Eine bis nach Mitternacht währende Versammlung der Bauführer von Hamburg, Altona und Wandsbek leitete den Antrag der Verwaltung auf Beendigung des seit dem 25. Juni dauernden Lohnkampfes ab.

Safenarbeiter. Im Emdener Hafen ist ein Generalstreik ausgebrochen. Mehrere Dampfer, die nicht gelöst werden konnten, sind bereits weiter beordert worden.

Folizeiliches und Gerichtliches.

§ Die Höchststrafe für Boykottfänger. Die Breslauer Genossen führen einen scharfen Kampf um die Säle in Breslau und Umgebung. Polizei und Gerichte wollen es ihnen unmöglich machen. Am Donnerstag hat das Schöffengericht zu Breslau den Genossen G r o w i g aus Kleinendorf, der gegen ein Strafmandat von 100 M. Einspruch erhoben hat, zu 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100 101 102 103 104 105 106 107 108 109 110 111 112 113 114 115 116 117 118 119 120 121 122 123 124 125 126 127 128 129 130 131 132 133 134 135 136 137 138 139 140 141 142 143 144 145 146 147 148 149 150 151 152 153 154 155 156 157 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 168 169 170 171 172 173 174 175 176 177 178 179 180 181 182 183 184 185 186 187 188 189 190 191 192 193 194 195 196 197 198 199 200 201 202 203 204 205 206 207 208 209 210 211 212 213 214 215 216 217 218 219 220 221 222 223 224 225 226 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 237 238 239 240 241 242 243 244 245 246 247 248 249 250 251 252 253 254 255 256 257 258 259 260 261 262 263 264 265 266 267 268 269 270 271 272 273 274 275 276 277 278 279 280 281 282 283 284 285 286 287 288 289 290 291 292 293 294 295 296 297 298 299 300 301 302 303 304 305 306 307 308 309 310 311 312 313 314 315 316 317 318 319 320 321 322 323 324 325 326 327 328 329 330 331 332 333 334 335 336 337 338 339 340 341 342 343 344 345 346 347 348 349 350 351 352 353 354 355 356 357 358 359 360 361 362 363 364 365 366 367 368 369 370 371 372 373 374 375 376 377 378 379 380 381 382 383 384 385 386 387 388 389 390 391 392 393 394 395 396 397 398 399 400 401 402 403 404 405 406 407 408 409 410 411 412 413 414 415 416 417 418 419 420 421 422 423 424 425 426 427 428 429 430 431 432 433 434 435 436 437 438 439 440 441 442 443 444 445 446 447 448 449 450 451 452 453 454 455 456 457 458 459 460 461 462 463 464 465 466 467 468 469 470 471 472 473 474 475 476 477 478 479 480 481 482 483 484 485 486 487 488 489 490 491 492 493 494 495 496 497 498 499 500 501 502 503 504 505 506 507 508 509 510 511 512 513 514 515 516 517 518 519 520 521 522 523 524 525 526 527 528 529 530 531 532 533 534 535 536 537 538 539 540 541 542 543 544 545 546 547 548 549 550 551 552 553 554 555 556 557 558 559 560 561 562 563 564 565 566 567 568 569 570 571 572 573 574 575 576 577 578 579 580 581 582 583 584 585 586 587 588 589 590 591 592 593 594 595 596 597 598 599 600 601 602 603 604 605 606 607 608 609 610 611 612 613 614 615 616 617 618 619 620 621 622 623 624 625 626 627 628 629 630 631 632 633 634 635 636 637 638 639 640 641 642 643 644 645 646 647 648 649 650 651 652 653 654 655 656 657 658 659 660 661 662 663 664 665 666 667 668 669 670 671 672 673 674 675 676 677 678 679 680 681 682 683 684 685 686 687 688 689 690 691 692 693 694 695 696 697 698 699 700 701 702 703 704 705 706 707 708 709 710 711 712 713 714 715 716 717 718 719 720 721 722 723 724 725 726 727 728 729 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 742 743 744 745 746 747 748 749 750 751 752 753 754 755 756 757 758 759 760 761 762 763 764 765 766 767 768 769 770 771 772 773 774 775 776 777 778 779 780 781 782 783 784 785 786 787 788 789 790 791 792 793 794 795 796 797 798 799 800 801 802 803 804 805 806 807 808 809 810 811 812 813 814 815 816 817 818 819 820 821 822 823 824 825 826 827 828 829 830 831 832 833 834 835 836 837 838 839 840 841 842 843 844 845 846 847 848 849 850 851 852 853 854 855 856 857 858 859 860 861 862 863 864 865 866 867 868 869 870 871 872 873 874 875 876 877 878 879 880 881 882 883 884 885 886 887 888 889 890 891 892 893 894 895 896 897 898 899 900 901 902 903 904 905 906 907 908 909 910 911 912 913 914 915 916 917 918 919 920 921 922 923 924 925 926 927 928 929 930 931 932 933 934 935 936 937 938 939 940 941 942 943 944 945 946 947 948 949 950 951 952 953 954 955 956 957 958 959 960 961 962 963 964 965 966 967 968 969 970 971 972 973 974 975 976 977 978 979 980 981 982 983 984 985 986 987 988 989 990 991 992 993 994 995 996 997 998 999 1000

Steinfeker, Halle. In der Versammlung am 29. Juli wurden 7 Hilfsarbeiter neu aufgenommen. Folgende May hat abermals seine Aufnahme beantragt. Da er auch jetzt den Versammlungsbeschlus nicht anerkennt, wurde seine Aufnahme verweigert. Dagegen wurde die Abrechnung des 2. Quartals gegeben. Der Ueberdritt des letzten Vermögens (230 M.), sowie weitere 10 M., wurde dem franten Kollegen Wien überwiesen. Mit der Ausarbeitung des Jahres eines Sozial-Steinfekts wurde der Vorstand beauftragt und soll in der nächsten Versammlung vorgelegt werden. Der Aufforderung des Vorsitzenden zum Austritt aus der Landeskirche folgten acht Kollegen. (11. 8.) W. M.

Schuhmacher, Halle. Am 6. August fand eine öffentliche Schuhmacher-Versammlung statt, in der Kollege Haupt-Mandeburg über die Tarifgemeinschaft referierte. An der Diskussion beteiligten sich auch zwei Meister der freien Vereinigung. Auch wurde auf verschiedene Mißstände in den Fabriken und Schuhbetrieben hingewiesen. Angenommen wurde eine Resolution, in welcher sich die Versammlung mit dem Tarifvertrag einverstanden erklärte. Zur weiteren Erledigung dieser Angelegenheit wurde eine Kommission gewählt. (14. 8.) K. S.

Die freien Gast- und Schankwirte hielten am Donnerstag, den 9. August, eine Mitglieder-Versammlung bei Emmer. Ueber den Kampf mit den Bierbrauereien berichtigte Emmer. Er gibt zunächst der Vermutung Ausdruck, daß wohl der Verein der Schankwirte, wie auch der alte Halleische Gastwirteverein sich der Preisermäßigung anschließen würden. Die Brauereien, welche sich bereit erklärt haben, Bier zu allen Preisen zu liefern, sind Gode u. Lorenz, Weigenfels, Aktienbrauerei, Henrich in Halberstadt und die Döllinger Brauerei. Etwa 60 Wirte beziehen ihr Bier bis jetzt von diesen Brauereien. Ueber die Brotler-Versammlung, welche am vergangenen Montag in Burgtheater stattfand, erivierte Ervelder Bericht. Eine Kommission der Gastwirte habe mit dem Vorstande der Parteileitung eine Sitzung gehabt, in der man sich einig wurde, am Sonntag vor-mittag zwei Versammlungen im Burtheater und im Belleue

abzuhalten, in welcher Emmer und Streicher reden sollten. Jeder habe die Parteilichkeit ihres Vereinarbeit nicht respektiert, sondern eigenmächtig einen Boykottgegnar, Herrn Seeger aus Leipzig, kommen lassen. Das sei ein großer Fehler gewesen. (Von einer Sitzung einer Kommission der Gastwirte mit dem Parteivorstande kann keine Rede sein. Nach der Versammlung am Donnerstag abend, den 2. August, trat Genosse Streicher — denn nur er allein war bei den Schankwirten zur Stelle — an einige Vorstandsmitglieder heran, um anzuregen, wie die Verhandlungen abgehalten werden sollten. Diese Verbindlichkeit wurde bemerkt, daß vielleicht Emmer und Streicher reden könnten. Der Vorstand hat jedoch den anderen Bierwirte gelöst, der dann ausgeführt wurde. Wed. d. Volkshl.). Die Brotler-Versammlung hätte lieber den Boykott nicht abzuhalten, was die Schankwirte aber nicht abhalten konnte, mit den Brauereien weiter zu kämpfen. Beschlossen wird, daß sich die Mitglieder nicht in die im Volksblatte veröffentlichte Note, durch welche mitgeteilt wird, daß die betreffenden Wirte ihre Bierpreise nicht erhöhen, eintragen lassen, denn die freien Gastwirte führen keinen Kampf mit den Bierrentnern sondern mit den Brauereien. (?) Red.) — Sachse beantragte, es solle untersucht werden, ob der Volkspart auch pro Heftlöser 18 Mark zahlt. — Weinrich rügt das Verhalten der Leiter Wasserfabrikanten, welche Elektroverleiher die Fische zu 3 Pf. und Blonde zu 5 Pf. an die Fischen abgeben. (Wichtig an sozialer Standpunkt einer sozialdemokratisch sein molernden „Gewerkschaft“ Red. d. Volkshl.). — Emmer erwähnt zum Schluß noch, daß das Volksblatt bei der Entlohnung der Wäcker im Allgemeinen Konsumvereinen nicht die Interessen der Arbeiter sondern die des Kapitals vertreten hat. (Emmer irrt sich, wenn er meint, das Volksblatt habe die Interessen des Kapitals vertreten. Es hat weder die Interessen der unterlassenen Wäcker noch die des Kapitals vertreten, im Gegente hat es unparteiisch über den beabsichtigten Konflikt berichtet. Einen sozialdemokratischen Stadtvorordneten ließ es allerdings vorbehalten, die genossenschaftliche Ordnung aus Arbeitsergebnissen als kapitalistisches Unternehmen zu bezogen. Wed. d. Volkshl.). Die nächste Versammlung findet bei Gräbe statt. (Sung. 11. 8. 06. K. V.)

Bergarbeiter, Trebnitz. Eine gut besuchte Zahlstellen-Versammlung der Zahlstellen Trebnitz und Gammig fand am letzten Sonntag in Gammig statt. Genosse G h a r i c h -Weigenfels referierte über das Thema: Der Massenstreik und die Arbeiterkraft. Dabon wurde beschlossen, ein Zahlstellenstreik der beiden Zahlstellen abzugeben. Dies heißt soll am 19. August stattfinden. Zur Erledigung der Vorarbeiten wurde eine Kommission gewählt. Öffentlich beteiligten sich nun auch die Mitglieder stark an dem Feste. (14. 8.) U.

Öffentliche Volksversammlung Annaburg. In der am 12. August stattgefundenen Versammlung referierte Reichstags-abgeordneter Albrecht-Halle über die Tätigkeit des Reichstages im letzten Jahre. In jändlicher Weise führte der Referent den Verhandlungen die Verhandlungen und den Reichstags-tag vor Augen. Es ist nur zu bedauern, daß der Besuch der Versammlung ein so sehr schwacher war. Letzt vielleicht die Arbeiterzeitung von Annaburg in 10 glänzenden Beilagen, daß es nicht mehr nötig ist, den Versammlungen beizumischen? Wenn ich doch das grade Gegenteil der Fall. Ein Zeit wird sich allerdings durch das Feinere kindertig haben abhalten lassen, auch wenn die letzten Vorarbeiten am Orte mit an dem schwachen Besuche nicht trugen. Es ist endlich an der Zeit, daß die Arbeiter ihre Gleichgültigkeit abwerfen und die Rolle im politischen Leben spielen, die ihnen gebührt. (15. 8.) II. W.

Gewerbegericht.

Vorsitzender: Stadtrat Curt Halle, den 15. August. Richter: Fabrikmeister P r e l l e r, Schuhmacheremeister A n d r i, Schreiner W a b s und Zimmermann W e i l e. In der Besetzung schlossen der Popillon Neubert mit der Expeditionsfirma Otto Westphal. Kläger verlangte 24 M. wegen kündigungsförmiger Entlassung, und die Firma, die für die Reichspost Kuffler und Wieder stellt, weigert die Zahlung. Am 1. August war die Kündigung erfolgt, und am 2. August erfolgte die Entlassung. Dem Kläger wurde zur Begründung und Bedenken nicht gehabt, aber der junge Herr gemeldet und aus Fern gefahren war. Schließlich soll der junge Herr den Popillon onepact haben. Neubert jagte dann, er ginge am liebsten Sonnabend, und der junge Herr sagte: „Weilwegen können Sie gleich gehen.“ Der Firmenvertreter bewilligte dem Popillon 12 M., und letzter verzichtete auf weitere Forderungen.

G e r i c h t s e n e V e r g l e i c h schlossen der Kellner B l e t e r und der Restaurateur D i n g e. Kläger verlangt von dem Beklagten 5 Mark, weil er gelegentlich eines Sonntags engagiert und nicht bezahlt worden ist. Der Beklagte bestreitet aber mit Entschiedenheit, dem Kläger bestimmt engagiert zu haben. Es hat ihm leid, daß Kläger am betreffenden Tage Beschäftigung und Bedenken nicht gehabt habe, aber die Schuld daran trage der merkwürdige Arbeitsnachweis, der nicht funktioniert habe. Beklagter habe seinen Sohn nach dem Arbeitsnachweis geschickt, um ein altes Mütterchen von etwa 60 Jahren tätig gewesen sei. Auf die Frage, ob er, D i n g e, für den Sonntag einen Kellner bekommen könne, habe das alte Mütterchen keine verbindliche Antwort gegeben. Danach habe er doch unmöglich annehmen können, daß er einen Kellner bekommen. Am Sonntag erschien dann der von dem Arbeitsnachweis im Konterhaus gestellte Kellner, um bei D i n g e zu arbeiten. D i n g e habe sich aber inzwischen einen anderen Kellner engagiert und konnte den Kläger nicht beschäftigen. Auf Vorbring des Vorliegenden verzichtete sich die Partei dahingehend, daß Beklagter dem Kläger 2 5 0 Mark zahle.

E i n V e r s ä m m l u n g s u r t e i l erging in der Sache des Bauarbeiters S c h l e i e r und des Maurers G e r b s a c h gegen den Baum ernehmer S e b a s t. Beklagter soll den Klägern Lohnbeträge von 36.72 M. und 20.79 M. zahlen. A b g e w i e s e n mit seiner Forderung wurde der Arbeiter D i t t m a r, der von dem Schlossermeister J i c h e g e 20 Mark Lohn verlangte.

E i n e n V e r g l e i c h schlossen auch der Maltergehilfe F a n e n s c h m i d t und die Halleische Malterei Zimmermann. Kläger erlangt wegen kündigungsförmiger Entlassung 20 M.

Zür Unterstützung russischer Parteigenossen. Durch Gustav Schmidt auf Liste Nr. 155 130 M., durch Karl Schmidt auf Liste Nr. 101 370 M. gesammelt. S. Labert.

Verantwortlicher Redakteur: A. Wollenbuhr in Halle. Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Beachten Sie mein Inserat, welches in der nächsten Nummer dieser Zeitung auf derselben Seite erscheint. Leipzigerstrasse 87.



Caramel-Malz-Bier

von Heinrich Müller's Wwe., Schwemme-Brauerei.

Aerztlich empfohlen! — Fast alkoholfrei!

Nur echt, wenn jede Etikette nebenstehende Schutzmarke — „Pelikan mit Jungen“ — trägt. Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Erhältlich in fast allen Restaurants, Flaschenbier- und Viktualien-Handlungen.

Volkspark, Burgstr. 27.

Sonnabend, den 18. August abends 8 Uhr:

Gr. Lieder-Abend

der Gesangvereine des III. Bezirks vom

Arbeiter Sängerbund.

Eintritt frei!

Um freundlichen Zuspruch ersucht

Eintritt frei!

Die Geschäftsleitung.

Fachverein d. Zimmerer von Halle u. Umg.

Sonnabend den 18. August 1907 abends 8 1/2 Uhr pünktlich im Saale des Weissen Ross, Geiststr. 5

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. „Kampfeslehren und Waffen des deutschen Proletariats.“ Referent: Genosse Maurer Julius Gehl, Berlin.
2. Diskussion.

Da in dieser Versammlung auch die jüngsten Vorgänge (Generalkommission und Parteivorstand bezgl. des Massenstreiks) mit zur Sprache kommen, so ersuchen wir die Mitglieder, allezeit zu erscheinen. Die Genossen, welche an obigem Thema Interesse haben, sind ebenfalls hierdurch fröhl. eingeladen. Der Vorstand.

Sozialdemokr. Verein Droyssig.

Sonntag den 19. August abends 8 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Freitag. 2. Geschäftliches und Beschlüsse. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen. Nach der Versammlung gemütl. Beisammensein. Der Vorstand.

Soz. Verein Sangerhausen.

Sonnabend den 18. August abends 8 1/2 Uhr in der Schweizerhütte

General-Versammlung.

Vollzähliges Erscheinen erwartet Der Vorstand.

Achtung, Metallarbeiter Luckenau!

Sonnabend den 18. August abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Herzog

öffentliche Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Referent: Bezirksleiter Otto Voss.

Alle in der Metallbranche beschäftigten Arbeiter müssen erscheinen. Der Einberufer.

Deutscher Metallarbeiter-Verband Zeig.

Sonnabend den 18. August abends 8 1/2 Uhr bei Kämpfe, Schützenstraße

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Bericht vom Kartell. 2. Verbands-Angelegenheiten. 3. Geschäftliches. 4. Verschiedenes. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Der Vorstand.

Bildhauer-Verein, Sangerhausen.

Anlässlich des 25 jähr. Jubiläum unserer Organisation findet am Sonnabend den 18. d. M. im Restaurant zur Bierhalle ein **Tanz-Kränzchen** statt. Um zahlreichen Zuspruch bittet Das Fest-Komitee.

W. H. Kaupo

Halle a. S. Parkstrasse 5.

Spezialwerkstatt für Beseitigung leidender Füße jeder Art. Alle modernen Formen finden auf Wunsch ohne Beeinträchtigung der Füße möglichst Berücksichtigung.



Wann und für die Inserate verantwortlich: August Grotz. — Druck der Halleischen Gewerkschafts-Verlagsdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

Apollo-Theater

Direktion: Gustav Foller.

Nur noch 2 Tage!

Gastspiel des

„Metropol-Ensembles“,

Direktion Max Samst

Der Mann mit der eisernen Maske

oder

Die Geheimnisse

eines Königshauses.

Gr. Sensationsstück in 7 Bildern von Vebrun.

Abendstück: **Madama Butterfly**. Sensations-Erfolg!

Gelegenheitskauf.

Ein großer Posten **Raumgarn-Anzüge** in allen Farben à W. 12, 10, 10 lange der Borsat reicht. **Otto Tappin, Halle a. S., Markt, Roter Turm, 1 L.**

Gummipreise

verkauft nach wie vor **Luftschläuche** von 2.75 Mk. an **Laufdecken** von 3.75 Mk. an **F. Aetman, Bernburgerstr. 9.**

Leiterwagen

von 3 bis 23 Mark extra stark, gr. Auswahl, eins.äder, empfiehlt bill. **Mederake, Burgstr. 65.**

Rossfleisch.

Diese Woche: **Fohlenfleisch**, nur Delikatess, bei **August Thurm, Reiffstraße 10.**

Damen

erhalten herrlichen Trint, wunderliche **Dant**, ein Gesicht ohne **Sommerprossen**, **Wieser** durch „**Zaria**“, — à Karton 30 Wia. — **Zentral-Drogerie, Am Gallmarkt, Bernstr. 3061.**

D. R. W. Z.



Tafel-Butter

Feinste grösster Wohlgeschmack, lange Haltbarkeit.

Schweizerkäse

saftig, fett 80 Pf.

Braten-Schmalz

delikat gewürzt Pfund 60 Pf.

Reines Schweine-Schmalz

Pfund 56 Pf.

Obst-Marmelade

gesüsst Pfund 20 Pf.

F. H. Krause,

Grosse Ulrichstr. 44. Leipzigstrasse 16. Alter Markt 18. Grosse Steinstr. 39.

Thomasiusstrasse 40. Steinweg 24. Bernburgerstrasse 16. Burgstrasse 7.

Humoristen, Klavierspieler, Gelger empfiehlt zu allen Festlichkeiten **Artistenbörse, Restaurant z. Glocke, Rathausstr., Tel. 934.**

Flotter anständ. Korbmacher auf gute gefällige Arbeit findet dauernde Beschäftigung bei **Mederake, Burgstraße 65.**

Standesamtliche Nachrichten. Halle (Süd, Steinweg 2), 15. August.

Aufgeboten: Maler Reichmeister u. Verta Meier (Rathausstr. 6). Schuhmacher Lebe u. Clara Gütlich (Rathausstr. 16). Kaufmann Bolzin und Clara Doerfer (Kudwig-Bucherstr. 60 und Bernhardtstr. 2). Leizer Gornig und Elia Peterolin (Wittenberg und Eilenburg). Bureauvorsteher Werber und Elia Trobisch (Halle und Frankfurt). Privatdozent Graf zu Dohna und Elisabeth v. Kommer-Göde (Halle und Charlottenburg).

Halle (Nord, Burgstr. 38), 14. August.

Aufgeboten: Oberleutnant Schenck und Antonie Schmidt (Rathausstr. u. Händelstr. 15). Chemiker Dr. phil. Staudinger und Dorothea Köster (Straßburg 1. G. u. Blumenhainstr. 3). Schlosser Zimmermann und Witte Boos (Wittelsstr. 7 u. Große Wallstr. 40). **Geschickungen:** Leutnant von Feinen und Frieda Frein von Werning (Lüneburg u. Friedrichstr. 40). Schneider Schwanz und Anna Sidoda (Leffingstr. 9 und Bernburgerstr. 23). **Geboren:** Briefträger Schindler (Schillerstr. 39). Raffenauffichten Brünner L. (Seebenerstr. 64). Gelsinger Schmalz E. (Seebenerstr. 64). Maurer Breich L. (Kellstr. 27 a). **Gestorben:** Arbeiter Schneider S. 4 Mon. (Waldstraße 2). Formerk Lohleide S. 1 J. (Waldstr. 9). Ballors Weinhof S. 13 J. (Breitstraße 20). Malers Stammer S. totgeb. (Waldstr. 2). Weichenstellers Wittenhauer S. 2 J. (Waldstr. 2).

Geboren: Kaufmann Lüdke E. (Waldstr. 20). Fabrikant Engel L. (Lutherstr. 20). Kaufmann Trautloff L. (Thomasiusstr. 9). Kalkulator Fiebig L. (Waldstr. 2). Arbeiter Gide L. (Schillerstr. 20). Arbeiter Schent S. (Waldstr. 11). **Gestorben:** Kapitän Wittich 73 J. (Klinck). Kaufmann Schönbach 39 J. (Magdeburgerstr. 54). Briefträgers Gornemann L. 4 Mon. (Männischestr. 6). Witwe Luise Engel geb. Glinther 89 J. (Waldstr. 45). Arbeiter Kellner S. 9 Woch. (Klinck). Arbeiters Schwente L. 3 Monate (Gutenstr. 18). Schneider Wein 74 J. (Siechenhaus). Weiderrührers Gerhardt S. 7 Mon. (Waldstr. 5). Witwe Johanne Meise geb. Weber 47 J. (Klinck). Baumtischlers Selland S. 1 J. (Lutherstr. 7). Witwe Wilhelmine Rinne geb. Wehrmann 87 J. (Diefenbacherstr. 18). Weiderrührers Korman S. 10 Monate (An der Wollstr. 4).

Aufgeboten: Arbeiter Meise u. Marie Grahn (Grainweg 15 u. Göttestr. 30). **Geschickungen:** Verführerische beamtete Meyer und Emma Lindig (Gardenbergstr. 35 und Freit. Neuterstr. 7). Buchdruckereibesitzer Wihman und Wilhelmine Schori (Viktoriastr. 28 und Uhlendorferstr. 6). **Geboren:** Reitmeister Gerber L. (Neopoldstr. 5). Arbeiter Ströck E. (Seebenerstr. 46). Arbeiter Weich E. (Große Brunnenstr. 20). Arbeiter Schneider E. (Waldstr. 6). **Gestorben:** Arbeiter's Koch L. 6 J. (Lutherstr. 78). Witwe Anna Meisel geb. Wühler aus Leipzig 88 J. (Dionysienhaus). Arbeiters Meinel aus Hieda (Gehrer Pauline geb. Meisel, 68 J. (Dionysienhaus).

Kreistag Wittenberg-Schweinitz.

Wittenberg, 12. August.

Unser diesjähriger Kreistag wurde am Sonntag, d. 12. August, vormittags 9 1/2 Uhr, vom Kreisvertrauensmann Gen. Fische eröffnet. Anwesend waren 25 Delegierte aus 18 Distrikten, außerdem der Reichstagskandidat Gen. Frigisch-Berlin und die Gen. Groß, vom Bezirk des Volksblattes, Schmidt und Sano von der Central-Agitationskommission, Bezirkssekretär Drecher, Gäste von der Bezirkskommission.

Nach Erledigung der üblichen Formalitäten gibt der Kreisvertrauensmann Gen. Fische einen Bericht. Zum gehnten Male findet heute der Kreistag statt, und wenn auch das Äußere gegenüber dem Reichstagskandidat Gen. Frigisch-Berlin und die Gen. Groß, vom Bezirk des Volksblattes, Schmidt und Sano von der Central-Agitationskommission, Bezirkssekretär Drecher, Gäste von der Bezirkskommission. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten gibt der Kreisvertrauensmann Gen. Fische einen Bericht. Zum gehnten Male findet heute der Kreistag statt, und wenn auch das Äußere gegenüber dem Reichstagskandidat Gen. Frigisch-Berlin und die Gen. Groß, vom Bezirk des Volksblattes, Schmidt und Sano von der Central-Agitationskommission, Bezirkssekretär Drecher, Gäste von der Bezirkskommission.

Abrrechnung der Parteikasse vom 11. Juli 1905 bis 15. Juli 1906.

Einnahmen:	
Roffenbestand	257.82 Mk.
Reisefakten am Orte (24 à 15 Pfg.)	3.60
Dreisbeiträge (521 à 20 Pfg.)	104.20
Stilbeiträge	304.85
Kassen	18.30
Kalender	70.87
Gewerkschaftsbeiträge (Net)	40.-
Ueberkauf vom Parteifeld	29.93
Verkaufsmüllungen	81.80
Sonstiges	6.15 Mk.
Summa	918.32 Mk.

Ausgaben:

Partei, Kreis-, Bezirkskassen	94.- Mk.
Remuneration des Vorsitzenden, Zuschüsse zur Filialpredigt, Unteroffiziere, Volksblattträger	96.55
Agitation und Parteifeld	49.-
Agitationskomitee (Kalender)	125.-
Opfer der russischen Revolution	52.-
Strafe und Gerichtslohn	35.40
Druckkosten, Anzeigen	38.00
Porto und Schreibmaterial	45.50
Sonstiges	7.80 Mk.
Summa	618.85 Mk.

Saldo-Vortrag

Saldo-Vortrag 304.47 Mk.

Summa 918.32 Mk.

Es steuerten zu den Einnahmen:	
Dorort	169.75 und 18.45 Kalendergelde
Berliner Verein	200.00
Remb.	33.20
Wittenberg	20.45
Schweinitz	15.00
Mägeln	6.20

Der Vorort bemängelt, daß seit 8. November 1905 Klein-Wittenberg nicht mehr abgeführt habe. Angehört sind: am Vorort 67 Genossen (Maurer 19, Buchdrucker 12, Zöpfer 10, Fabrikarbeiter 3, Metallarbeiter 7, Bauarbeiter 5, Schuhmacher, Lederarbeiter, Schneider, Vorgelanderarbeiter, Labararbeiter und Nacharbeiter je 1), Klein-Wittenberg und Schweinitz 70, Schweinitz 18, Jahn 18, Berliner Verein über 200.

Die Filial-Expeditoren berichten: Am Vorort wurden gelesen: im Juli 1905 170, August 168, September 168, Oktober 170, November 175, Dezember 168, Januar 177, Februar 223, März 219, April 207, Mai 181, Juni 193, Juli 176, Volksblätter, Vorort- und sonstiger Literatur wurde außerdem für den Vorort von der Volksbuchhandlung bezogen: im August für 63.87 Mk., September 68.87, Oktober 95.84, November 70.61, Dezember 75.21, Januar 85.25, Februar 95.84, März 68.04, April 92.45, Mai 80.17, Juni 80.88, Juli 62.96 Mk.; ergibt die rekapitulierte Summe von 929.24 Mk., worin sich das Bildungsbedürfnis der Parteigenossen widerspiegelt. Vom April bis 31. 06. haben wir für die Literatur eine selbständige Austrägerin.

In der Distriktsion nimmt zunächst die schon auf dem vorherigen Kreistage zur Sprache gebrachte Angelegenheit Schöner-Jahna einen breiten Raum ein. Auch der Genosse Schöner-Jahna erklärt sich diesmal (entgegen seiner vorherigen Äußerung) für die Fortführung der Verhandlungen. Die Sache ist augenscheinlich nicht mit der nötigen Sorgfalt betrieben und beantragt schließlich Gen. Frigisch-Berlin ein Bericht vom Kreistage zur Veröffentlichung zugeandt werden. Nimmt er diesen nicht in seiner Zeitung auf, so wird das gesamte Material gegen ihn zu einem Flugblatt verarbeitet und in Jahn und Umgebung verbreitet, damit die dortigen Genossen wissen, wie sie sich gegenüber dem Schöner-Jahna-Verhalten verhalten haben. Gen. Ahrens berichtet hierbei von dem außerordentlich indifferenten Verhalten eines Teiles der Jahnner Arbeiterklasse gegenüber dem Volksblatt.

Nachdem die Angelegenheit über geregelt, kritisiert Genosse Frigisch-Berlin den Bericht des Kreis-Vertrauensmannes. Das Störverhältnis zwischen Gewerkschaft und Partei ist außerordentlich schlecht; find noch von dem hiesigen Kartell angegeschlossen ca. 1800 Mitglieder bestmalls 150 politisch organisiert. Das sei aber nicht die Schuld der Führer der Gewerkschaften, sondern die Laßheit der Gewerkschaftsmitglieder selber. Die den glauben, mit dem Zahlen des Gewerkschaftsbeitrages ihre sämtlichen Pflichten erfüllt zu haben. Anders sind die Verhältnisse in der Berliner Filiale; nur wenige find seit Gründung ausgetreten. Da die in dieser Filiale organisierten Genossen völlig unabhängig sind, so werden sie bei der nächsten Reichstagswahl die Kerntruppe bei der Bearbeitung des Kreistages bilden. Die Einnahmen sind eigentlich weit höher, als in der Abrechnung ersichtlich, da gegen 100 Mk. Strafen bezahlt sind.

Der Bericht der Delegierten verändert das Bild nur unwesentlich. Klein-Wittenberg und Westerst ist etwas in der Zahl der politisch Angehörigen gestiegen (auf 70); die restlichen Beiträge werden baldmöglichst geleistet; die Volksblatt-Abonnenten sind durch die Filialen in zwei Klassen auf 200 geteilt (früher 100). — Schmiechberg: Politisch sind organisiert 18, Volksblätter werden 100 gelesen. Die Lokalfrage weist eine große Rolle. Der Delegierte, Genosse Kossbau, wünscht mehr Fühlung mit Kreise. — Jahn: 18 politisch Organisierte gegen 50 gewerkschaftlichen Mitglieder (meistens Maurer); der Bericht ist sehr gut und führt auf der Höhe der Sache. Hier wird die Bewegung zum Teil von Berliner Maurern bestritten, die größtenteils dort in der Berliner Filiale organisiert und Vorwärts-Abonnenten sind. Die Genossen haben kürzlich ein Lokal errungen; eine Maurer-Vereinigung soll stattfinden. Gelegentlich der Distriktsion werden die roten Sonntag-Gesänge h. h. Halle ein interessanter Gedanke aus der Richtung des Sozialistengesangs zum besten aus der die Mahnung resultiert, sich bei Konstellationen die Vertreter von der Polizei vorzulegen zu lassen und Vernehmung zu verlangen, da die Polizei zum Ersatz gegebenenfalls verpflichtet werden kann.

Der 3. Punkt: Organisation und Agitation nahm begrifflicherweise einen großen Zeitraum in Anspruch. Jeder der zahlreichen Redner machte sich mit seiner Anregung das Beste zu Nutzen. Der Kreistag konnte sich aber angesichts der herrschenden misslichen Verhältnisse nicht dazu aufschwingen,

wichtige Veränderungen vorzunehmen, von denen er befürchtete, daß er auch in dieser Hinsicht scheitern würde. Es wurde denn die beantragte Beitragserhöhung abgelehnt, und die Agitations-Kommission - sie wurde nach langem Hin und Wider mit knapper Mehrheit beschlossen - und die Wahl dem Vorort überlassen; so mögen denn die Gewählten wie gute Sozialdemokraten ihre Pflicht, die eigene, erfüllen, denn, auch wenn der Vorort, was er soll? Die in der Distriktsion gegebenen Anregungen, wie Einfordern vierteljährlicher Berichte ujm, werden vom Kreisvertrauensmann berücksichtigt werden; die Kassiere mögen auch hier ihr Möglichstes tun. - Gewählt werden alsdann noch der Gen. Carl Fische als Kreisvertrauensmann und der Gen. Restaurateur Theodor Otto als Kreissekretär.

Am 4. Punkt gibt Genosse Groß-Halle einen recht ausführlichen Bericht über den gegenwärtigen Stand des Volksblattes. Unser Kreis hat demnach nur um 88 Abonnenten gegen das Vorjahr zugenommen. Einige Beschwerden werden vorgebracht und sollen geregelt werden. - Ein Distriktsioner mündlich, das Volksblatt zu senden. Gen. Groß kann das leider aus technischen Gründen nicht versprechen.

Am 5. Punkt werden delegiert die Genossen: Frigisch-Berlin, Fische-Wittenberg, Kossbau-Schweinitz, Westerst-Krebitz, Schöner-Jahna, Westerst, als Erziehungsausschuss, gewählt. Ein in der Distriktsion geht Gen. Frigisch-Berlin. Weiterer beantragt zur Redung der Delegiertenlisten für beide Logen mit Aufbruch auszugeben, was genehmigt wird.

Die Tagung des nächsten Kreistages bestimmt auf Antrag Frigisch der Zentralvorstand, der seinen Gedächtnis von der Zahl der angemeldeten Teilnehmer abhängig macht. Die Defizitfrage des Kreistages soll deshalb 6 bis 8 Wochen vorher erfolgen.

Dem Kassierer wird durch Erheben von den Plänen Dedargie erteilt und ihm 10 Mark Remuneration für das abgelaufene Jahr bewilligt. Der Kreisvertrauensmann erhält 30 Mark.

Nummer ergreift noch einmal der Reichstagskandidat Genosse Frigisch das Wort. Er spricht in kurzen Umrissen die Arbeiten des Kreistages, hoffend, daß sie ein gutes Bild unsern Ziele näher bringen werden. In lebenswichtigen Fragen das Geld der breiten Massen schillernd, hervorgerufen durch eine falsche Sozialpolitik, sieht er die Hauptaufgabe der Partei in dem strengen Kampfe um die Befreiung des Proletariats. Ausschauend verweist er auf die nächste Reichstagswahl, die uns der Aufgaben viele bringen wird, zu deren Lösung er aufruft, die Kräfte nicht unnütz zu verstreuen sondern zusammenzufassen, was den eifrigen Willen zeigt, mitzutaten, damit das Resultat würdig sei unserer großen Partei. Daraus schließt der Kreistag 5 1/2 Uhr.

Die bayerische Spieleraffäre vor Gericht.

(Nachdruck verboten.)

Hg. Landau, den 15. August.

Vor dem Kriegsgericht der 3. bayerischen Division gelangt am Freitag das erste Kapitel der vielbesprochenen, Aufsehen erregenden Vorgänge innerhalb der bayerischen Offiziers- und Adelkreise zum gerichtlichen Austrag. Bekanntlich handelt es sich um Vorgänge, die stark an den „Klub der Harmlosen“ in Berlin und an den großen Spielerprozeß der Offiziere von der Weichsel in Hannover erinnern. Die verhängenen Pfaffen der Affäre bilden noch gegenwärtig den Gegenstand eingehender Präberörterungen, so daß eine Wiederholung der Vorgeschichte sich erübrigt. So viel sei nur noch einmal in Erinnerung gebracht, daß die Klut von Entwürfen über das Leben und Treiben der jeunesse d'ore Bayerns - neben den Vertretern der Hocharistokratie spielt sich in den Spielclubs, in denen um Hunderttausende gespielt wurde, auch Vertreter der Mittelmäßig eingedunken haben durch den Schicksalsstoß die Grenzen der Freijung in Bezug veranlaßt wurde. Wie es heißt, soll auch ein Mitglied des bayerischen Königs Hauses in der Affäre verwickelt sein.

Bei dem jetzt zur Verhandlung kommenden Fall richtet sich die Anklage gegen den Leutnant Kurt Rißke vom 3. Bayer. Gendarmerie-Regiment, der beschuldigt wird, vertragswidrig

Arbeiter, trinkt nur Bier zu alten Preisen!

Der Curwator Jahn.

Am Anschließ an den vorerzählten Bericht über die Jahnfeier, die von den hiesigen „Leutnanten“ Jahn veranstaltet wurde, sei hier ein Artikel mitgeteilt, den Genosse Fische in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht hat. Auf der Hauptversammlung der Deutschen Turnerchaft am 1. Hildesheim hat der sogenannte Senior Jahn, der Gen. G. G. von Lindenau, allerlei traurige Zeug gegen die Sozialdemokratie gesprochen. Wir würden die Expeditoren dieses Mannes, der einst im Norddeutschen Reichstage als demokratischer Abgeordneter mit Wohl und Bedacht einen Abklärungsantrag in ergeheine und später im Deutschen Reichstage als nationalliberaler Abgeordneter wieder aufsteigte, unter anderen Umständen für feiner besonderen Betrachtung wert erachten. Aber Dr. G. G. behauptet, die sozialdemokratischen Turner hätten versagt, „den Vater Jahn zum roten Genossen umzuwandeln“. Da diese Behauptung ein gewisses Aufsehen erregt hat, so soll hier auf dem „Curwator“ zurückgegriffen werden, der in bezeichnend gerade in Frankfurt gerade das Ende seines Lebens auch einmal eine Rolle, und zwar keine ergebende, gespielt hat.

Ob man wirklich in sozialdemokratischen Turnkreisen den Vater Jahn als „Genossen“ reklamiert hat, ist uns nicht bekannt; wenn es wirklich irgendwo geschehen ist, dann war es eben ein Verstum auf dem „Curwator“ zurückgegriffen werden, der in bezeichnend gerade in Frankfurt gerade das Ende seines Lebens auch einmal eine Rolle, und zwar keine ergebende, gespielt hat.

Indessen haben, soweit unsere Kenntnis reicht, die sozialdemokratischen Turner sich im wesentlichen darauf beschränkt, die Verdienste Jahn's um die Turnkunst anzuerkennen. Sie haben wohl auch die Witzwörter bemerkt, die er als angeblicher „Demagog“ erleben mußte. Aber damit ist es auch genug, muß es genug sein. Denn die reaktionäre Hölle Jahn's im „Frankfurter Parlament“ von 1848-49 hat ihm schon damals seine politische Popularität entzogen*; seine Franzosenfeindschaft habe in das Jahr 1848 gar nicht hinein.

Gleich in der zweiten Sitzung des „Frankfurter Parlamentes“ *) In der Deutschen Revolution von Wilhelm Blos ist diese Rolle eingehend charakterisiert worden.

irten Ernst Moritz Arndt und Jahn auf. Der Abgeordnete B. Zimmermann von Hildesheim, der Geschichtsschreiber des Bauernkrieges, berichtet darüber: „Es trat ein Mann auf, der Redner rühmte und redete, so wunderbar durchdringend, so tonlos und würdevoll zugleich, daß es ganze Paulestriche in Alarm kam. Die Selbstlosigkeit und der Mangel, die sich in dieser Erscheinung ausprägten, waren der Verklärung unbedarft. „Wie kann man so etwas zum Abgeordneten wählen? — Wer hat denn dergeachtet? — Was ist das?“ rief der Unmilde da und dort. — Der Mann mußte abtreten; erst als man erfuhr, daß es der berühmte Arndt gewesen, betratte man ihn imigen Respekt, da sein Ziel: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ damals überall gelingend wurde. Auch Jahn, der nach Arndt sprach, scheint einen besseren Eindruck nicht erregt zu haben; die beiden „Altertümer“ gehörten nun mit ihren Ansprüchen einer langübergangenen Epoche an.“

Was man anerkennen muß, ist, daß Jahn entschieden für das allgemeine Wohr eintretend. Die Rede, die er im „Frankfurter Parlament“ für daselbe gehalten hat, ist sehr originell, und man kann sie heute noch mit Interesse lesen. Damit ist aber auch der entscheidende Teil von Jahn's Rolle in Frankfurt a. M. zu Ende. Seine Erscheinung mochte an sich ganz interessant sein. Ein Augenzeuge, der die Versammlung in der Paulstr. beschreibt, sagt: „Und noch an der Mittelhäute auf der Höhe, mit dem ungeheuren weißen Barte, dem langen, weißen Haar und dem schwarzen Sammetbüschel, dem absonderlichen Hut und dem weinroten, weinroten, weinroten Hut war konnte es anders sein, als die Stimme des alten Jahn, des Turnerleiters?“

Diese Stimme verfiel in Frankfurt vollkommen der Lächerlichkeit aus Anlaß der Volkserhebung, die aus dem Aufstande und Vorkämpfer von 18. September 1848 führte. Am 16. September war die verhängnisvolle Abstimmung des Parlamentes über den schmachtlichen Beschlussestand von Mainz vorgenommen worden. Als sich die Nachricht verbreitete, daß das Parlament den Beschlussestand genehmigt habe, machte sich im Volke eine wilde Erregung bemerkbar. Es gab schon an diesem Abend Unruhm; namentlich habe die Redner aus Hamburg, der Reichstagsminister, die Massen durch seine heimatliche Art erregt. Er entließ die Soldaten und löste dort mit Wucht vor dem müden Volke getreten werden. Auch der alte Jahn hatte, sagt ein Zeitgenosse, „langst und auch zuletzt noch durch

unmühsames Benehmen besonders die Turner geriet.“ Am meisten verhasst waren beim Volke Zimmermann und Schmieding, was auch den tragischen Tod des ersteren herbeigeführt hat.

Eine erzbite Volksmasse suchte Hecker am Abend des 16. September im Englischen Hof. Als man ihn nicht fand, wurden einige Fenster eingeworfen und die Menge zog nach der Pestenhalle, da sich Hecker dort aufhalten sollte. Als sie dort ankam, ließ es Hecker nicht da, wohl aber der Jahn im Leiseminner. Daraufhin entlud vor dem Hause ein gewaltiger Tumult. Jahn befand sich wirklich oben, und es schall belam er es mit der Unflut. Man scheint mit dem alten Jahn großen Unmut getrieben zu haben. „Lobbedeich“, schreibt der schon zitierte Zeitgenosse, „stimmte irrt er in den Zimmern der Pestenhalle, um Hecker zu retten, und wurde von Hecker, der Jahn verließ, ihm hinter und unter einer Mauer, vor die er ein Sofa an die Fensterseite rühte. Als die Tumultanten abgezogen waren, behauptete Jahn, seine Geistesgegenwart und Geduld hätten ihm getreut; doch habe er vernommen mit eigenen Ohren, daß man ihn vom Balkon des hohen Hauses hinabwerfen wollte, wie man es mit Hecker auf dem Tempel von Mainz versucht habe. Dieser Unruhmstörer versichert, daß die Tumultanten an Wuttag nicht gedacht hätten. Verwerflich genug schon war es, mit der Freigabe des schwachen Mannes den gewaschenen Ehern zu treiben, rüchlos aber, ein verabschiedungsstörer. Frevel, daß von der Liebe des Volkes aus das an einem Abgeordneten des deutschen Volkes getan wurde.“ Anders nahmen die Sache weniger tragisch; sie betrachteten Jahn habe gefürchtet, das Volk solle ihn nach amerantischen Brauche geeret und gefeiert durch die Straßen tragen, und da sei er aus Angst unter einen Tisch getreten. Man nannte das seine letzte Turnfahrt.

Jahn erwiderte ha ab überall nur noch als launische Figur; auch der Friede der Nationalversammlung, Heinrich von Gagern, begrüßte es ironisch, daß Jahn „wohlbehalten“ wieder in die Paulstr. eingetreten sei. Angst und Wut machten den alten Jahn nun vollends zum Vorken. Nach der Wiederholung des Aufstandes vom 18. September brachte er am 2. Oktober 1848 folgenden Antrag ein: „In Ermahnung, daß nicht nur einzelne Mitglieder des Verfassungskomitees, sondern zwei große Bruderteile, nicht nur durch das allgemeine Gericht und die Zeitungen des An- und

Erhöhungen von Bedeckungen bei in blanco akzeptierten Wechseln, sogen. Blankettmissbrauch begangen zu haben. Die Gruppe von Spielern, mit der Wille in Verbindung stand und von der im übrigen auch die Fäden nach Wüngen zu dem dortigen adeligen Gesellschaftsverein, veranlaßt sich in einer förmlichen Spielweise in Dinge zum Nachspiel. In diesem Spiel soll nach einer der kühnsten Bringen verkehrt haben und dem Veranlassungsbereich des unglücklichen am Opfer gefallen sein. Eine Reihe Jungen sind in Wüngen kommissarisch durch den Landauer Kriegsgesellschaft dort vernommen worden, weil sie raubfähig sind. Der Angeklagte, Konstant Wille, der verhaftet wurde und sich in Untersuchungshaft befindet, wurde zunächst von dem Wüngen Anwalt Damms verteidigt. Da dieser aber für den Bezirk des Kriegsgesellschaft der 8. Division nicht zugelassen ist und außerdem als Zeuge in der ganzen Sache in Frage kommt, so ist dem Angeklagten durch den Gerichtsherrn ein Landauer Anwalt als Verteidiger gestellt worden.

Halle und Saalekreis.

Halle a. S., 15. August.

Zur Abwehr der Bier-Preiskämpfung. Folgende Gastwirte und Viktualienhändler haben die Bierpreise nicht erhöht:

(Nach Eingang geordnet.)

- Gastwirte:**
Rollsdorf, Burgstraße 27.
G. Müller, Goltwitz, Steinweg 9.
W. Beyerwald, Restaurant am Wasserturn, Lurmitz 154.
H. Wabe, Korymbos, Karstraße 14.
Frau W. Wegner, Weinhaus, P. Pannierstraße 44.
H. Schmidt, J. H. Goltwitz, Marktstraße 11.
Augusta, Goltwitz, Marktstraße 11.
Rita's Restaurant, Zum hohen Aussen, Gr. Klausstr. 20.
W. Wandschmann, Gr. Heubeln Gde, Brudersstraße 8.
Fr. P. J. (H. V. C. Seydewitz) Gultwitzer Hof, Großer Berlin 14.
G. Baffrath, Goltwitz, Marktstraße 24.
S. L. Restaurant am Kirchhain, Lortstraße 63.
R. Wende, Restaurant am Annenhof, Kantenstraße 1.
E. Emma, Goltwitz, Bertramstraße 18.
Frau Lina Franke, Goltwitz, Triftstr. 20, Gde. Rosenstr.
E. Liner, Restaurant Burialienau, Liebenauerstr. 15.
G. Bachmann, Stadt Rothens, Marktstraße 14a.
B. Stiefel, Restaurant, Goltwitz, Gadebornstraße 4.
W. Wittke, Goltwitz, Kernerstraße 10.
H. J. Goltwitz, Marktstraße 22.
W. Harings, Goltwitz, Wallerstraße 5.
E. Kerner, Goldene Krone, Königstraße 45.
E. Wendler, Goltwitz, Burgstraße 7.
G. Geber, Restaurant, 4. Deutschen Gasse, Wülfersbergweg 5.
D. Biedermann, Restaurant, 3. Schützen, Merseburgerstr. 3.
S. L. Goltwitz, Marktstraße 10.
Bruno Bernhard, Goltwitz, Raffineriestraße 15.
Joh. Schulz, Goltz und Vogthaus, Mittelweg 3.
A. Augustin, Goltwitz, Dömsdorf.
Ernst Voigt, Sportplatz.
H. R. Goltwitz, Zum Ritterhof, Lortstraße 42.
F. Goltwitz, Goltwitz, Burgstraße 167.
E. Engelhardt, Restaurant zur Großen Saune, Weg, Heiderstraße 2.
Frau Berta Gottschalk, Restaurant, Gr. Brauhausstr. 20.
G. Große, Goltwitz, Gr. Märkerstraße 21.
W. Neubert, Restaurant und Gartenlokal, Bugenbagenstraße 1, Gde. Reigerstraße.
W. Bittke, Goltwitz, Reigerstraße 15.
H. Bach, Restaurant, Reigerstraße 11, Eingang Kleiner Sandberg.
G. G. Goltwitz, Restaurant zum frühlichen Becher, Lortstraße 37.
Gottfried Köhler, Zum alten Fein, Brauhausstraße 9.
Georg Behrend, Viktualienhändler, Reigerstraße 18.
Frau Maria, Markt, Marktstraße 10.
Joh. Schiller, Restaurant, Wülfersbergweg 24.
J. K. Goltwitz, Wülfersbergweg 24.
Albert Schmidt, Frohe Aussicht, Liebenauerstraße 106.
August Klemmer, Zur Goltzberg, Goltzstraße 10.
Reinhold Verbig, Goltwitz, Königstraße 54.
D. G. Goltwitz, Markt, Markt 13.
G. G. Goltwitz, Markt, Markt 13.
G. G. Goltwitz, Markt, Markt 13.
Frau Reiner, Goltwitz, Markt, Markt 13.
Robert Stäger, Goltwitz, Kaufmannstraße 4.
G. Wülfers, Goltwitz, Lortstraße 6.
Frau Emma Dehler, Goltwitz, Markt, Markt 13.

Viktualienhändler:

Die sämtlichen Verkaufsstellen des Allgemeinen Konsumvereins für Halle a. S. und Umgegend.

- Paul Feinert, Viktualienhändler, Goltzstraße 60.
W. W. W. Viktualienhändler, Reigerstraße 1.
W. W. W. Viktualienhändler, Reigerstraße 2.
G. W. W. Viktualienhändler, Reigerstraße 3.
G. W. W. Viktualienhändler, Reigerstraße 4.
L. Schmidt, Goltzstraße, Dömsdorf.
Frau W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 9.
K. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 10.
H. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 11.
H. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 12.
G. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 13.
G. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 14.
G. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 15.
G. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 16.
G. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 17.
G. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 18.
G. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 19.
G. W. W. Viktualienhändler, Marktstraße 20.

Was lesen die Frauen?

Unter den proletarischen Volksschichten gibt es noch große Scharen, die über das sonntägliche Lesen eines Bibelbuches oder Gesangbuches kaum hinauskommen. Aber in manchen Kreisen wird auch viel zu viel gelesen. Mir meinen jene Schichten, die in Verfallung von Hintertreppentomanen Grackelchen leisten. Die Summe des durch diese Art Bekleidungsgegenstände geistigen und körperlichen Genusses zu ersetzen, ist unmöglich, es fehlen uns die Zeitstunden, um den Versuch der Zerstörung anzugehen. Und nicht ist es notwendig, daß ein großer Teil der sogenannten unpolitischen Presse qualitativ nicht über das Niveau der Schandkommentare hinausragt. Aber falls aber das Hauptintereffe der hier in Betracht kommenden Leserschaft? Es sind die Frauen. Für das, was das Lesens wert ist, was alle Menschen interessieren müßte: Politik, Kunst und Wissenschaft, sind sie sehr wenig zu haben. Früher war alle Welt der Meinung, daß Frauen überhaupt nichts mit Büchern zu schaffen haben dürften. Die Zeit war nach dem Urteil der Alten viel zu kostbar, um beim Lesen vergeblich zu werden. Das hat sich geändert. Eine Zeitung wird fast in jeder Stunde und in jeder Familie gelesen. Aber welche Zeitungen erfreuen sich bei den meisten Frauen einer großen Beliebtheit? Es sind die treffend mit dem Namen „Katholik“ signierten Neulichtbringer vom Schlags des Generalanleiters, des „Fetters“ und wie sie alle heißen. Was derartige Zeitungen wirklich wissenswertes bringen, ist außerordentlich wenig, und dieses wenige wird von den Frauen noch nicht einmal gelesen. Auch dem Neulichtbringer liest man nur noch die meist auf Verwendung von Gefühlsdusele spezifizierten Romane, das ist die tägliche gewöhnliche Nahrung, die von dem weitaus größten Teil der weiblichen Bevölkerung aller Berufsstände verschlungen wird. Wer sich leisten kann, liest nebenher noch Hintertreppentomanen. Wirklich gute Zeitschriften und Bücher sind den Frauen zu teuer. Wenn jede Woche ein Heft der Schulbibliothek erscheint, so wird es mit Freuden aufgenommen und die Opfer erscheinen nicht zu groß.

Bücher sollten zu dem Zwecke geschrieben werden, das Volk zu bilden, um es zu veredeln; aber gerade die Bücher, die im Volk so reichlichen Absatz finden, werden nicht weniger als veredelt. Amerikanische Heldentum und Abenteuer-Romane, eine wahre Erziehung- und Fortbildungsschule für Verbrecher jeden Genes, sind in jüngster Zeit von Wille aus der Erde und werden nicht nur von der unreifen Jugend verschlungen, auch Frauen gehören mit zu den Hauptabnehmern dieser Letztgenannten. Es wäre noch angebracht, wenn die Eltern nach dieser Richtung ein nachsichtiger Auge haben wollten. Dieser kleine Artikel ist daher ein wenig kritischer, aber sein selbigen Zeugnis sogar durch Beispiel Veranschaulichung zu geben. Das Volk hat heute leider noch viel zu wenig Verständnis für gute Lektüre. Hier haben wir noch einen harten Boden zu bearbeiten. Das Volk kann gar nicht das Gute und Erhabene vom Schlechten unterscheiden. Bei den Aufklärungsversuchen hilft man auf große Schwierigkeiten. Mit Zeitungen ist es genau so wie mit Büchern. Wird in einem Hausbuche ein Arbeiterblatt gelesen, so sind es regelmäßig die Frauen, die das nicht haben wollen. Es ist zu schwer, sich plötzlich in eine neue Gedankenwelt hineinzuversetzen. Da ist es nun Sache der Männer, den Frauen und Töchtern Dinge zu erklären, die ihrem Verständnis noch fern liegen, ihnen zu sagen, warum überhaupt ein Arbeiterblatt gelesen werden muß und warum die bürgerlichen, besonders die sogenannten parteilosen Blätter das Arbeiterinteresse schädigen. Unsere Zeit-

tungen berichten über viele Dinge, die die Frau, auch wenn sie bisher der Sache noch fernstand, leicht begreifen kann, wenn sie nur dem guten Willen hat. Mit der Zeit verkehrt man manches, was einem vorher unbegreiflich war. Unsere Parteizeitungen können nicht dem Begriffsvermögen eines jeden Anfängers Rechnung tragen, es muß auf die große Masse der Fortgeschrittenen Rücksicht genommen werden. Sogar dieser ist es, den den Wülfersbergen ein Helfer zu sein. Schritt für Schritt muß jeder Reutung, ob Mann oder Frau, sich in die Materie hineinzuversetzen versuchen. Das fällt wohl mancher Frau schwer, doch es geht. Daß es geht, zeigt die Namentlich in den letzten Jahren stark vorrückende gesellschaftliche Frauenbewegung. Trotzdem es die Frau mit ihren vielfachen Pflichten nicht schwerer ist wie für den Mann, sucht sie das oft möglich zu machen. Nur nicht den Mut sinken lassen, man kann viel, wenn man nur will.

Der Allgemeine Konsumverein Halle a. S.

hieß gestern im Besonderen eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Differenzen mit den Bäckern besprochen wurden. Bekanntlich hat sich das Generalkomitee erst kürzlich mit dem Angelegenheit beschäftigt und es ist ein Schiedsgericht ernannt worden, welches vermittelnd eingegriffen und die Bäckerei wieder eingeleitet werden sollen. Nachdem die Bäckerei in der Beratung des Schiedsgerichts diesen Ertrag ablehnten, erklärte sie sich einige Tage später, als die Sache im Urteil zur Sprache kam, mit dem Schiedsgericht einverstanden, das heißt, nachdem alle Stellen bis auf drei mit organisierten Genossenschaftlern besetzt waren. Drei der Entlassenen wurden dann sofort wieder eingestellt.

Die gestrige Versammlung hatte nun den Zweck, zunächst die Vorurteile aufzuklären und dann entsprechende Stellung zum Schiedsgericht zu nehmen. Der Generalkomitee hat sich meist am Schluß seines sehr ausführlichen Berichtes, das die Veranlassung, wenn die Ordnung und Sauberkeit im Betriebe aufrecht erhalten wollte, im Interesse der Mitglieder nicht weiter tun konnte, als die Bäckerei zu entlassen. Aufgabe der Mitglieder ist es nun, die Schritte der Verwaltung zu billigen oder zu verurteilen. In der ausgiebigen Diskussion meinte G. G., daß es vorteilhafter gewesen wäre, wenn sich die Verwaltung nicht zunächst an andere Korporationen gewandt hätte, sondern sofort an die Generalversammlung gegangen sein würde. K. G. macht der Verwaltung lebhaft Vorwürfe. Der Badmeister verleihe nichts. G. G. macht den Bäckern den Vorwurf, sie hätten sich nicht als Genossenschaftler gezeigt. Aber auch die Verwaltung geht viel zu langsam vor. K. G. spricht für die Anerkennung des Schiedsgerichtes. Man würde den Bäckern nicht alle Schuld aufhalsen. Es gelte hier eine Regelung zu schaffen, die am besten befriedigt werde durch den Schiedsgericht. Niemand zur Liebe, aber auch niemand zum Leide. Nachdem dann von Seiten der entlassenen Bäckerei noch Wille und Wendler gesprochen und auch der entlassene Badmeister Wille das Wort genommen hatte, sprachen noch einige Redner, u. a. Dege gegen den Schiedsgericht und traten dafür ein, daß der Laibel nicht nur die Bäckerei sondern auch die Verwaltung treffen. Die weitere Diskussion zog sich bis nach 11 Uhr hin. Ein angenehmer Zwischenfall kam in der eingeleiteten Rede des Bäckers vor, worauf nach einmütiger Beschluß gefaßt wurde, daß von den entlassenen Bäckern niemand mehr einzustellen sei. Zahlreiche andere Anträge fanden teils nicht genügende Unterstützung und erledigten sich teils durch den obigen Beschluß.

Die Mitglieder soll noch werden, doch sich ereignisgerne in den letzten Wochen der Mitgliederbestand bedeutend gehoben hat. Mögen sich die unliebsamen Vorgänge im Bäckereibetrieb oder in den anderen Abteilungen nicht wiederholen. So gut wie jedes Mitglied die Verpflichtung, nach besten Kräften für die Genossenschaft zu streben, so haben in allererster Linie die in der Genossenschaft tätigen Mitglieder stets auf dem Posten zu sein. Der Konsumverein ist kein kapitalistischer Betrieb sondern eine Genossenschaft, aufgebaut von Arbeitergenossen.

Fren ist menschlich!

Unter dieser Ueberschrift teilen wir gestern im lokalen Teil unseres Blattes einen Gerichtsfall mit, bei dem es sich um die Bogatelle handelte, ob der bei dem Fuhrwerkbesitzer Verkauft angestellte Kutzger Führer am 18. Juni, nachmittags 1/5 Uhr einen blauen oder einen schwarzen Dienstoff getragen

Ausland der Teilnahme am letzten Aufbruch bezeugt werden; in Ermüdung, das Mitglieder dieser Bruderschaft vor und während der Ausreise nach dem Hauptort in verlässlicher Verbindung gehalten, sogar die Zurückführung des Mitglieds verlangt; in Ermüdung, daß von jenen Mitgliedern dem Aufbruch Vorzug gegeben worden und noch jetzt das Unannehmliche verweigert und beschönigt wird, beschließt der hohe verfassunggebende Reichstag: die sämtlichen Mitglieder der sogenannten linken zur Unterordnung ziehen zu lassen, sie bis zur ausgewählten Sache aus der Bergkommung zu entfernen und ihre Stellvertreter einzuernennen. Die Reaktionen sollten diesen bößartigen Antrage Weisheit; die Antrage begründet ihn unter schallendem Gelächter und mit ironischem Bravo.

Alexius Feuilleton.

Ein schwimmender Berg. Ueber die Schuldigen, die für die Unterung des italienischen Auswandererwesens verantwortlich sind, wird geschrien: an der spanischen Küste verunglückte, veranlaßt es zu machen für, wird geschrien:

Alle Eigenschaften über die furchtbare Katastrophe, die gegen 300 Menschen das Leben kostete, lassen die Verantwortlichkeit der Navigazione Italiana klarer hervortreten. Bei hellen Tage und ruhiger See, in wohlbestimmtem Fahrwasser aufzuhalten, das ist nur möglich bei großer Unachtsamkeit oder Fahrlässigkeit an einem unglücklichen Zufall, an ein momentanes Verlangen der Aufmerksamkeit denken, für das die Gesellschaft nicht verantwortlich gemacht werden kann. Was gestaltete aber das Unglück zu einer so furchtbaren Katastrophe? Das schnelle Verdrängen des Schiffes und die Kollision mit dem Felsen, das Schiff verlor im Sandsturm, weil es ein alter Schiffe war, der seit 10 Jahren von Bremer transportiert und länger war, der keine Besatzung bietet, die das Gewicht für diesen Transport fordert. Und die Fälligkeit entbehrte jeder Rettung, weil der Kapitän Bionico ein alter gedehnter Mann war, siebzehnjährig, der nun seit 43 Jahren den Ocean beherrscht. Die Zeitungen überführen jetzt den großen Seemann mit Bewundern, weil er, stumpf und regungslos, wie zu Stein er-

haert, auf das Unglück geblieb. Man nennt ihn einen Feuilleton, obwohl er auch für seine eigene Rettung ein wenig dankbar sein sollte. Man weiß, wie unerschrocken hinter dem furchtigen Offizier der Navigazione Italiana war, der beste und beliebteste Kapitän, dessen Name als Würdigkeit guter Fahrt gilt. Warum konnte sich der Greis, noch fast einen halben Jahrhundert Dienstzeit, nicht zur Ruhe setzen und die schwere Verantwortung jüngeren Schultern überlassen? Weil die Schiffahrtsgesellschaft, trotzdem das Geze es ihr zur Pflicht macht, noch immer nicht die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt hat, Kapitän Bionico, der Familie hat, wollte diese stets als „best beprobt“ bezeichnete Personensicherung abwarten, er mußte es vielleicht tun, um nicht auf seine alten Tage Not zu leiden. Und wegen dieser dreigen Sparmaßnahme der Gesellschaft mußten Hunderte ihr Leben lassen und muß ein alter Seemann nach einem Leben voll Arbeit und Gefahr auf die Verdrängung in Genoa, wo die Navigazione Italiana gerade ein festes, auf ein neues Schiff einzurufen, während das alte so end unterliegt, ist die Verbreitung ungeheuer. Man fragt sich, wann die Regierung endlich wirksame Maßnahmen treffen wird, um die Auswanderer vor der rücksichtslosen Spekulation der Kapitalisten zu schützen. Es heißt allgemein, daß die Seereise gefährlicher ist, als die Auswanderungsmittel, und dabei begehren die Auswanderer, die den vermeintlichen Schutz mit ihren blutigen Geldern, dem jeder von ihnen muß aber die aus Auswanderungsamt gehen! Am Sonntag findet in Genoa eine große Protestkundgebung der Arbeiterorganisationen gegen diese infame Spiel mit Menschenleben statt.

Alle Gruellen des Schiffbruchs, die übrigens die englische Presse fast verdrängt hat, möge ohne Verzug der Kapitän, dessen Name hierher übertrifft und geistiger Zustand der Gesellschaft wohlbeantwort, unmöglich sein. Die Verantwortlichkeit - das ist offen gesagt - hat sich nicht bewährt, die sie für die eigene Sicherheit, anstatt die Rettungsboote im Meer zu lassen, die Schwimmringe zu verteilen, u. s. w. Aber sie erhielt auch kein Formand, niemand leitete die Rettungsarbeiten, wenn die Menschheit aus dem Wasser gelassen werden, und es war Sache des Kapitän, dies zu erzwingen - so wären der Katastrophe nur die zum Opfer gefallen, die zur Zeit des Unfalls unter dem Mast, also einige 70 Personen. Das der eingeleitete Prozess irgendwo das geordnete Unrecht rächt, erwartet in Italien kein Mensch. Schiffahrtsgesellschaft gibt es hierzulande nicht; der Fall kommt also vor die gewöhnlichen Gerichte, wo dann die Schuldigen bestraft werden können, wie sie wollen. Ein so der Prozess dauert Jahre, in Jahreszahl! Wenn das Urteil erfolgt, ist das öffentliche Interesse längst verdrängt

und sein Dahn trägt um den Freispruch. Der alte Kapitän, der man vielleicht als Einbruch obgen würde, hat inmaligen Zeit, nicht zu gehen, wo er keine Pension mehr braucht; und die Navigazione Italiana kann aus ihren schwimmenden Schiffe weitere Millionen schlagen.

Ein „gebildeter“ Gastwirt.

Die Tageszeitung für Brauereien veröffentlicht folgendes originelle Parteinärrschreiben eines Gastwirts:

„Ich möchte mal an fragen um 1000 Mk. Geld zu einem in den Kafen und Bier Sanktion (Sandlung) und den 1. Mai bekommen und mich nicht und nicht und nicht und nicht und nicht in einer Woche um den name ich das Bier von hier alle und ich behalte mir vor das Bier alle von dir zu bestehen und ich volte vom das Geld 200 Prozent zinsen zu zahlen oder vom um das auswendig (wenig) so will ich auch noch 4 ob 4½ geben und ich bleibe immer beider (bei dir). Und ich habe auch ein Stück und Gerichten (Quas und Grundstücke) in Italien (so will beiten: in bestem Zustande) und so will ich betten an vor zu schreiben um ich dahin tunen muß oder nicht an wen man in Geschäft anfangen das kosten vielen Geld und das mal nicht (macht nichts). Ich möchte ich so freundlich sein mir über diesen Geschäften zu schreiben ich tun auch hierüber geben. Es grüßen auch (Unterstützt) ich Bitte dich antwort.“

Wie exzessiver werden muß. Wilhelm II. führte als erster die Pressefreiheit der deutschen Journalisten an, da diese nicht verdrängt, ein Gramen zu machen. Darin hat er, so sagt der Wochenplauderer H. A. M. u. G. G. H. o., recht: Gramen lobten sein, und glücklich sollte gefragt werden. Aber es kommt sehr darauf an, wie das Gramen ist. Zum Beispiel:

„Was betrachten Sie als den herzerfreudlichsten Vorteil bei feststimmender der Arbeiterbewegung?“
„Die Ausschaffung der Altersrentenreform.“
„Was verstehen Sie unter Staatsbankrott?“
„Die Verleugung an Kolonialausbeutungsgesellschaften, an Vandalenplatinen, an Waffen- und Munitionstrusts und am Spielkasino.“
„Was ist die Pflichten der Moral?“
„Die Pflichten.“
„Moralisch sind und Tugendhaft.“
„Was muß ein Staatsminister unbedingt haben?“
„Eine Frau muß er haben, auf die er seinen Anwalt an geübten Geschäften übertragen kann.“
„Was ist die Pflicht eines Beamten?“
„In der Beamten und wenn keiner als Redakteur ausgelassen würde, der nicht befriedigende Antworten geben könnte, dann wären die Protestanten bald zu einer besseren Gesellschaftsklasse gezogen.“

